

Christus gab euch ein Beispiel, ihm folget nach. 1. Petrus 2,21

Nachfolge

WELTWEITE KIRCHE GOTTES

Heft III 07-09 | 2009

Gottes
Wirken
in uns

Nachfolge

Jahrgang 12 | Heft-Nummer III

- 2** | Impressum
- 3** | Komm' wie Du bist
- 4** | Der Heilige Geist am Werk
- 7** | Kindern Worte der Bibel mitgeben
- 8** | Das Markusevangelium
– Lektion 29: Markus 6,7–13
- 10** | Jesus am Kreuz verlassen?
- 12** | Gotteskindschaft in der Trinität
- 13** | Wenn Bäume zusammenwachsen
- 14** | Zum Abschiedsbrief des Apostels Paulus
- 16** | Seine Schönheit und sein Schrecken
- 18** | Ich dachte,
ich würde meinen Arbeitsplatz verlieren
- 20** | Die Kühnheit der Hoffnung
- 22** | Auf der Suche nach
dem Gott ehrfürchtigen Staunens
- 23** | Leserbriefe

Impressum

Herausgeber: Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland,
Hohe Str. 87 · D-53119 Bonn
Postanschrift: Postfach 1129 · D-53001 Bonn
Telefon: 0228/668910 · Telefax: 0228/9876827
E-Mail: Wkg53bonn@aol.com

Internet: www.wcg.org/de (deutsch) · www.wcg.org (englisch)

Präsident der Glaubensgemeinschaft: Dr. Joseph Tkach

Direktor für Deutschland/Österreich und Chefredakteur:
Santiago Lange

Redakteurin: Christine Joosten

Autoren dieser Ausgabe: T. Brassel, J. Broadnax, J. Egbert, M. Fezell,
K. Gubb, J. Halford, Kalengule Kaoma, C. Keener, M. Morrison, J. Stepp,
J. Tkach, K. Williams

Satz/Layout: Satzstudio Pohl, Bonn | www.pohl-satz.de

Druck und Versand:

PRINTEC OFFSET <medienhaus>, Kassel www.printec-offset.de

Erscheinungsweise: quartalsweise

Russische und bulgarische Ausgabe: www.wcg.org/de/bulgaria

Mission/Zweck: Die Weltweite Kirche Gottes (WKG) ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 42.000 Mitgliedern in ungefähr 90 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Unser Auftrag ist in unserem Motto *Die gute Nachricht leben und weitergeben* zusammengefasst. Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2Kor 5,15). Unsere Zeitschrift *Nachfolge* möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2Pt 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben. Die Autoren von *Nachfolge* sind um ein ausgewogenes Bibelverständnis bemüht. Die WKG ist mit der *Evangelischen Allianz* und der *Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen* in Bonn assoziiert.

Falls Interesse am *Nachdruck* von *Artikeln* aus *Nachfolge* besteht, so wenden Sie sich bitte an die Redaktion – in den meisten Fällen ist der Nachdruck unter der Angabe der Quelle und des Autors sowie Zustellung von einem Belegexemplar möglich.

Literaturnachweise: Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Bibelzitate aus der revidierten Fassung 1984 nach der Übersetzung Martin Luthers.

Der Heilige Geist am Werk ... stammt aus dem *Discipleship Journal* (www.DiscipleshipJournal.com) und wurde mit freundlicher Genehmigung des Autors Graig Keener veröffentlicht

Auf der Suche nach dem Gott ehrfürchtigen Staunens, Ich dachte, ich würde meinen Arbeitsplatz verlieren, Die Kühnheit der Hoffnung, Kindern Worte der Bibel mitgeben, Zum Abschiedsbrief des Apostel Paulus

stammen aus der Februar/März-Ausgabe 2009 von *Christian Odyssey* und wurden mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt

Seine Schönheit und sein Schrecken stammt aus der April/Mai Ausgabe 2009 von *Christian Odyssey* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt

Gotteskindschaft in der Trinität von *Tim Brassell*, **Jesus am Kreuz verlassen?** von *Jonathan Stepp* stammt aus der Serie: *The Adopted Life in the Trinity* und wurde mit freundlicher Genehmigung der Autoren veröffentlicht

Komm, wie Du bist stammt aus der Serie *Speaking of Life* und wurde mir freundlicher Genehmigung der Redaktion veröffentlicht

Wenn Bäume zusammenwachsen stammt aus der Februar/März Ausgabe 2008 und wurde mit freundlicher Genehmigung der Redaktion abgedruckt.

Bildnachweise:

2, 3, 7, 10, 12, 18: *DesignPics*

1, 8, 22, 24: *iStockphoto.com*

2, 4, 13, 16: www.pixello.de

2, 20, 21: *wikimedia*

Spendenkonten

Für Deutschland: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 1129, D-53001 Bonn

Postbank Köln (BLZ: 370 100 50), Konto: 219000509

IBAN: DE54 3701 0050 0219 0005 09, BIC: PBNKDEFF

Online-Spenden: www.wcg.org/de/spenden

Für Österreich: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 4, A-5027 Salzburg:

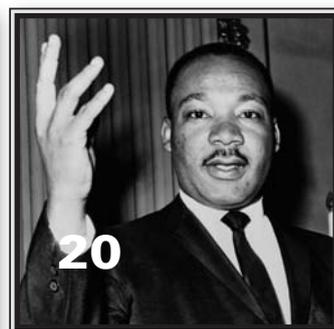
Postsparkasse Wien (BLZ: 60.000), Konto: 1.614.880

IBAN: AT34 6000 0000 0161 4880, BIC: OPSKATWW

Für die Schweiz: Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036

Zürich: Postfinance Zürich, Konto: 23-58243-7

©2009 Stiftung Weltweite Kirche Gottes



Komm' wie Du bist



Dr. Joseph Tkach

Wenn Billy Graham Menschen dazu ermuntern wollte, die uns in Jesus zuteil werdende Erlösung bereitwillig anzunehmen, forderte er sie häufig mit folgenden Worten dazu auf: „Komm' wie Du bist!“

Dieser Satz erinnert uns daran, dass Gott alles sieht: sowohl unsere beste als auch unsere schlechteste Seite; und er liebt uns so, wie wir sind. Der Aufruf, so zu kommen, wie wir sind, reflektiert die Worte des Apostels Paulus im Römerbrief 5: „Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben.

Innern wissen wir, dass wir ihrer nicht würdig sind.

Im 15. Jahrhundert focht Martin Luther im Streben nach einem moralisch vollkommenen Lebenswandel heftige innere Kämpfe aus, sah sich jedoch immer wieder an seinem Anspruch scheitern, bis er schließlich von seinem Misserfolg getrieben die in Gottes Gnade liegende Freiheit erkannte. Bis zu jenem Zeitpunkt hatte er sich mit seinen Sünden identifiziert – und darüber nichts als Hoffnungslosigkeit empfunden –, anstatt seine Identifikation in Jesus zu suchen, in



» Wenngleich es auch Gott nicht schwer fallen mag, uns zu lieben, so fällt es uns doch oft schwer, seine Liebe anzunehmen. «

Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen; um des Guten willen wagt er vielleicht sein Leben. Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren“ (Vers 6-8).

Bei vielen kommt die Sünde heutzutage in ihrem Denken nicht einmal mehr vor. Die Generationen der Moderne und Postmoderne tendieren in ihrem Denken eher dazu, in sich ein Gefühl der „Leere“, der „Hoffnungslosigkeit“ oder „Bedeutungslosigkeit“ auszumachen, und sehen ihren inneren Kampf in einem zu wenig ausgeprägten Selbstwertgefühl begründet. Oft versuchen sie, sich selbst lieben zu lernen, um so für andere liebenswert zu werden, aber in der Regel fühlen sie sich so minderwertig, innerlich so zerbrochen, um überhaupt je gut dastehen zu können. Gott beurteilt uns nicht hinsichtlich unserer Mängel und Misserfolge; er sieht uns als Ganzes: das Gute ebenso wie das Schlechte und Hässliche an uns, und er liebt uns trotz alledem von ganzem Herzen.

Wenngleich es auch Gott nicht schwer fallen mag, uns zu lieben, so fällt es uns doch oft schwer, seine Liebe anzunehmen. Tief im

Gottes vollkommenem, geliebten Sohn, der die Sünden der Welt, und damit auch die Martin Luthers, getilgt hatte.

Wenngleich in unserer heutigen Zeit viele nicht mehr dazu neigen, in Kategorien von Sünde zu denken, so lösen Hoffnungslosigkeit und Selbstzweifel in ihnen doch ein tief sitzendes Gefühl, eben nicht liebenswert zu sein, aus. Was sie brauchen, ist die Erkenntnis, dass Gott sie trotz ihrer inneren Leere

» Er liebt Sie schon jetzt trotz alledem, was Sie getan haben. «

und des Gefühls der Wertlosigkeit wertschätzt und liebt.

Und Gott liebt auch Sie. Obwohl er die Sünde hasst, hasst er nicht Sie. Er liebt alle Menschen, auch wenn sie Sünder sind, und er hasst die Sünde, weil sie nämlich verletzend und zerstörerisch wirkt.

„Komm' wie Du bist“ impliziert, dass Gott nicht darauf wartet, dass Sie wie auch immer geläutert sind, bevor Sie vor ihn treten. Er liebt Sie schon jetzt trotz alledem, was

Sie getan haben. Denn er hat dafür gesorgt, dass absolut nichts Sie von ihm trennen kann. Er hat dafür gesorgt, dass Sie jedem Gefängnis menschlichen Denkens und Fühlens entkommen können.

Was hält Sie also davon ab, die Freude der Wahrnehmung seiner Liebe Ihnen gegenüber zu verspüren? Was auch immer es ist; warum überlassen Sie die Last nicht Jesus, der mehr als in der Lage ist, sie für Sie zu tragen? □

Obwohl er die Sünde hasst, hasst er nicht Sie

Der Heilige Geist

Die Kraft, die Sie brauchen, um

Stellen Sie sich einmal vor, Sie besuchten spät abends eine Stadt, in der es weder Licht noch Fernsehen, ja nicht einmal elektrische Wecker zu geben scheint. Sie erführen dann, dass die Stromversorgungskapazität jener Stadt im Grunde grenzenlos ist, keiner ihrer Bewohner jedoch daran gedacht hat, die elektrischen Gerätschaften zu nutzen. Käme Ihnen ein solcher Ort nicht ziemlich hinterwäldlerisch vor? Mit der Kirche verhält es sich jedoch nur allzu oft genauso. Gott hat uns die Kraft seines Heiligen Geistes verliehen, auf dass wir seine Mission in dieser Welt erfüllen, und doch haben nur wenige Christen auch nur ansatzweise auf seine Macht gebaut.

Als gläubigem Christen wohnt Ihnen bereits jene Kraft inne, die Ihr Leben verändern kann (Röm 8,9; 1Kor 12,13). Die Quelle dieser Kraft ist die dritte Person innerhalb der Trinität, Gott, der Heilige Geist. Er kann Ihnen helfen zu beten, Ihnen die rechten Worte eingeben, wenn Sie Zeugnis ablegen oder Rat erteilen, kann Sie Gottes Stimme erkennen und Jesu Nachfolge besser umsetzen lassen.

Seit jenem Moment, als Sie Christus nachzufolgen begannen, wohnt er in Ihnen. Das heißt, dass Gott, der Schöpfer des Universums, der die alten Propheten führte und vor zweitausend Jahren Wunder vollbrachte, wie in jedem anderen Moment auch genau jetzt bei Ihnen ist. Es heißt auch, dass er, so es sein Wille ist und Sie ihm folgen, durch Sie Werke vollbringen kann, die den seinen lange zuvor vollbrachten gleichen (Jak 5,14-18). Leider entgeht vielen Gläubigen so manches von dem, was der Heilige Geist zu tun vermag, weil sie nicht begreifen, wie viel er tatsächlich in ihnen bewirken könnte, wenn sie ihn ließen. Im Folgenden lesen Sie, wie der Heilige Geist in uns und durch uns wirken kann.

Kraft, Zeugnis abzulegen

Der Heilige Geist hilft uns, Zeugnis über unseren Glauben abzulegen. Wenn ich mit jemandem über Christus spreche, merke ich,

wie der Heilige Geist das Gespräch führt. Manchmal wirkt er auf geradezu bahnbrechende Weise. Bei einer Gelegenheit fühlte ich mich im Rahmen eines seelsorgerischen Gespräches mit einer Frau gehalten, ihr besonders Gottes Liebe vor Augen zu führen. Ich betonte, der Allmächtige habe ihr bei allem Schmerz, den sie zu erleiden gehabt habe, zur Seite gestanden. Ich wusste nicht, was sie durchgemacht hatte, der Heilige Geist aber sehr wohl, und so machte sie sich bereitwillig das Evangelium zu Eigen. Bei anderer Gelegenheit bot ich einfach an, für jemanden, dem Ärzte nicht zu helfen vermochten, zu beten. Als es Gott in seiner Gnade gefiel, die Fürbitte zu erhören und die Betroffene zu heilen, war sie schnell bereit, Christus anzunehmen. Oft tritt die Stimme des Heiligen Geistes nicht so eindrucksvoll in Erscheinung; immer aber spricht aus ihr mehr Weisheit als aus uns.

Gemäß der Heiligen Schrift ist die Macht, Zeugnis abzulegen, einer der Hauptgründe dafür, dass Jesus den Heiligen Geist aussandte und darauf bestand, dass wir auf seine Kraft bauen (Lk 24,49; Apg 1,4-5). Das „Schwert des Geistes“ ist, wie es der Apostel Paulus in der für ihn typischen Weise ausdrückte, in der Tat wahrscheinlich die Botschaft des Evangeliums, die eine offensive Waffe, mit der wir uns auf feindlichen Boden begeben können (Eph 6,17).

Jesus versprach, dass seine Jünger ihn bezeugen würden, wenn der Heilige Geist auf sie gekommen sei (Apg 1,8). Das Alte Testament assoziiert den Heiligen Geist oft mit den Propheten, und zu Jesu Zeiten dachten auch die Juden insbesondere an die Propheten, wenn es um den Heiligen Geist ging. Somit sprach Jesus den in seiner Nachfolge Stehenden dieselbe Kraft zu, wie sie die Propheten innehatten. Was immer wir darüber hinaus dem Pfingstwunder zuschreiben mögen, es steht außer Frage, dass der Heilige Geist die Menschen erfüllte und ihnen die Worte eingab (Apg 2,4; Apg 2,17-18), womit deutlich wird, dass Gott die Seinen in die



Lage versetzte, ihn zu bezeugen (s. Apg 4,8; Apg 4,31; Apg 13,9).

Jesus versprach, der Heilige Geist werde ihnen Kraft verleihen, weit über Jerusalem hinaus ihr Glaubenszeugnis zu bekunden (Apg 1,8). Mit anderen Worten, der Heilige Geist werde die Jünger in die Lage versetzen, kulturelle und geografische Grenzen zu überschreiten, um missionarisch tätig zu sein. Zu Pfingsten erlebten die Jünger einen Vorgeschmack dieser multikulturellen Weisung, die sie mit jüdischen Pilgern aus vielen Ländern teilten (Apg 2,5-11). Eine Ausweitung der Kirchengemeinde setzte jedoch insbesondere durch das Wirken bikultureller Glaubensdiener, die vom Heiligen Geist erfüllt waren, ein (Apg 6,3-5). Stephanus leistete die theologische Vorarbeit für die Missionsarbeit, indem er erkannte, dass die Stätte Gottes nicht in Jerusalem lag (Apg 7), und Philippus gelangte durch Gottes Führung zu den Samaritern (Apg 8,5-13) sowie zu einem afrikanischen Hofbeamten (Apg 8, 26-40). Der Heilige Geist überwand schließlich

Der Heilige Geist hilft uns, Gottes Stimme zu hören

am Werk

ein erfülltes Leben zu führen



Früchte des Geistes

auch die noch verbliebenen Vorurteile der Jerusalemer Gemeinde gegenüber Nichtjuden und Glaubensmissionen (Apg 10,19-20; Apg 10,44-48; Apg 11,12-18) und rief später bereits im Glaubensdienst stehende Missionare dazu auf, sich in noch nicht erschlossene Gebiete der nichtjüdischen Welt zu begeben (Apg 13,1-3). Die Apostelgeschichte legt Zeugnis darüber ab, wie Gott seine junge Kirchengemeinde in die Lage versetzte, kulturelle Grenzen zu überwinden und als Wegbereiter der Glaubensverkündigung sein Evangelium durch verschiedene Zeichen zu untermauern (Apg 4,15-16; Apg 6,8; Apg 8,6-7; Apg 9,32-42; Apg 14,3; Apg 28,8-9).

Kraft, Gottes Stimme zu hören

Der Heilige Geist hilft uns, Gottes Stimme zu hören. In einer Welt, in der Liebe oft nur schwer zu finden ist, hält der Heilige Geist den Kontakt zwischen uns und dem Einen aufrecht, der uns von jeher geliebt hat und sich für uns opferte. Der Heilige Geist bringt Jesu vertraute und persönliche Gegenwart in

von Craig Keener

unser Leben (Jh 14,16-23). Zudem deckt seine Lehre auch Aspekte ab, die Jesus während seines Wirkens auf Erden nicht direkt ansprach (Jh 16,12-13). Gleichzeitig tritt der Heilige Geist in Erscheinung, um uns in Erinnerung zu rufen, was uns der Herr bereits gelehrt hat (Jh 14,26). Er lässt uns besser verstehen, was Gott uns bereits in der Bibel offenbart hat. Wie empfänglich wir auch auf die Stimme des Heiligen Geistes in unserem Leben reagieren mögen, bleibt die Bibel doch sein entscheidendes Organ (s.a. Mk 12,36; 2Tim 3,16-17; Heb 9,8; 1Pt 1,11; 2Pt 1,21). Sie umfasst eine Fülle von Botschaften, die Gott den Aposteln und Propheten im Verlauf der Kirchengeschichte offenbarte. Der Heilige Geist kann uns in bestimmten Situationen – insbesondere in Bezug auf das Bezeugen des Glaubens – führen (Apg 8,29; Apg 10,19; Apg 16,6). Wissen Sie jedoch, welche Botschaft der Heilige Geist am liebsten kundtut? Am liebsten verweist er uns auf Jesus (Jh 16,13-15). So wie Jesus seinen

verweist auf das Kreuz und gemahnt uns unaufhörlich: „Siehe, ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich“ (Rom 5,5-8).

Ein Herz wie Gottes Herz

Der Heilige Geist verhilft uns zu einem Herzen, das verinnerlicht, was das Wesen Gottes ausmacht. Vor fast 10 Jahren brachte ein Mann meinen engsten Freund vom Glauben ab. In der Bibel heißt es, man möge für seine Feinde beten, also betete ich für ihn – ich betete, Gott möge ihn töten. Der Heilige Geist aber wies mich zurecht. Und während ich mich widerstrebend seiner Führung beugte, lernte ich zu vergeben, wie auch Gott mir vergeben hatte. Mit der Zeit merkte ich, dass ich jenen Mann genügend lieben gelernt hatte, auf dass ich mein Leben für ihn hingegeben hätte – was mir wie ein Wunder vor kam, wie ich es mir größer nicht hätte vorstellen können.

Zu Paulus' Zeiten versuchten Irrlehrer, die Christen in Galatien dazu zu bewegen, ihren Glauben „im Fleisch“, also aus eigenem Vermögen heraus, auszuüben, anstatt auf der Gnade Gottes basierend. Paulus wies warnend darauf hin, das neue Leben in Christus sei lediglich durch den Wandel herbeiführenden Heiligen Geist Gottes zu erreichen, der uns nur durch den Glauben zuteil wird (Gal 3,2-5). Paulus führt die vorrangigen Werke an, die „das Fleisch“, der Mensch in seiner Egozentrik, hervorbringen kann: Werke wie sexuelle Unmoral, Götzendienst, Zauberei, Eifersucht und Trunksucht (Gal 5,19-21). Jesus aber bietet uns etwas Besseres als

» Der Heilige Geist verhilft uns zu einem Herzen, das verinnerlicht, was das Wesen Gottes ausmacht. «

Jüngern als seinen Freunden offenbarte, was er von seinem Vater gehört hatte, offenbart uns der Heilige Geist jetzt, was er von Jesus gehört hat. Das heißt, dass wir Gott ebenso deutlich hören sollten wie die Jünger vor zweitausend Jahren. Im Lichte der Auferstehung sollten wir ihn sogar noch besser verstehen. Das heißt auch, dass die Offenbarung, zu deren Verkündigung der Heilige Geist über uns gekommen ist, darin besteht, uns Gottes Herz zu offenbaren, auf dass wir uns sein Wesen mehr und mehr zu eigen machen können. Es ist kein Zufall, dass Jesus, als er kundtut, was er von Gott gehört hatte (Jh 15,15), insbesondere über die Liebe sprach (Jh 15,9-17). So kommt denn der Geist in unser Herz,

Glaubensausübung aus rein menschlichem Vermögen heraus. Er schickt uns seinen Heiligen Geist in unsere Herzen, auf das wir ihn uns zu Eigen machen können (Gal 4,6). Die „Frucht“ des Geistes steht im krassen Gegensatz zu den „Werken“ des Fleisches (Gal 5, 16-23). Frucht ist nichts, was wir entwickeln, sondern etwas, was wir einfach unserer Natur entsprechend hervorbringen. Mit der Frucht des Geistes ist gemeint, dass der uns innewohnende Geist Gottes in uns einen Charakter hervorbringt, der dem seinen gleicht. Das Wesen Gottes ist gekennzeichnet durch Liebe, Freude, Frieden, beständige Geduld, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Und je mehr

Der Heilige Geist hilft uns beten

wir darauf bauen, dass seine Gnade in unserem Leben am Werk ist, umso mehr machen wir uns diese Facetten seines Wesens in ihm zu Eigen.

Kraft zur Frömmigkeit

Der Heilige Geist verhilft uns zur Frömmigkeit. Die Christen in Galatien waren nicht die Einzigen, die damit zu kämpfen hatten, Gerechtigkeit vor Gott zu erlangen. Paulus erläutert den Gläubigen in Rom, dass Gott den Menschen Gerechtigkeit als frei gewährtes, im Glauben umzusetzendes Geschenk in Christus zuteil werden lässt (Röm 4,23-25; Röm 6,11). Das Gesetz berichtet uns von der Gerechtigkeit vor Gott, die jedoch aus sich heraus keinen Wandel in unseren Herzen hervorzurufen vermag (Röm 7,6; Röm 7,12-14); der Heilige Geist aber kommt und schreibt Gottes Gesetz in unsere Herzen (Röm 8,2; s.a. Hes 36,26-27). Das heißt, wenn der Heilige Geist in unser Leben tritt, schenkt er uns eine vollkommen neue Denkweise (Röm 8,5-6). Von da an leben wir nicht nach Gottes Willen, weil wir es „sollen“, sondern weil wir es lieben, unserem Vater im Himmel zu gefallen.

der Erstlingsgabe des Heiligen Geistes eine Vorahnung jenes künftigen Ziels unserer Hoffnung gegeben, die unser Sehnen danach noch verstärkt (Röm 8,23). Im Heiligen Geist haben wir einen Vorgeschmack auf das ewige Leben bekommen; jenes Leben, das wir mit Gott in Ewigkeit führen werden (Jh 3,5-6; Jh 3,16). Manchmal lässt uns die Wahrnehmung des Heiligen Geistes im Gottesdienst den Tag, an dem wir Gott unmittelbar Lobpreis entgegenbringen werden, nur noch inbrünstiger herbeisehnen; aber wir sehnen uns jenen Tag herbei, gerade weil wir bereits einen Vorgeschmack auf die künftige Herrlichkeit erfahren haben. Eines Tages, wenn Jesus wiederkehrt, wird der Heilige Geist vollenden, was er in uns begonnen hat, und uns in das vollkommene künftige Leben geleiten (Röm 8,11; 1Kor 15,44; Gal 6,8).

Hilfe im Gebet

Der Heilige Geist hilft uns zu beten. Oft spüre ich bei der Fürbitte für einen Einzelnen oder ein Volk die Führung durch den Heiligen Geist, im Gebet bestimmte Bereiche anzusprechen, die ich ansonsten vielleicht übersehen hätte. Paulus (Eph 6,18) und Judas

ruft mir der Heilige Geist sanft die Worte des Vaters in Erinnerung: „Mein Kind“. Was immer mir Gott zu tun aufgetragen haben mag, kein Auftrag steht über dem Ruf, sein Kind zu sein. Wenn wir in einer unserer Botschaft oft feindselig gegenüberstehenden Welt nichts auszurichten vermögen, spricht uns der Heilige Geist oft Mut zu, indem er uns einfach ins Gedächtnis zurückruft, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8,15-17; 1Jh 3,24; 1Jh 5,6-7). An anderer Stelle spricht Paulus im Zusammenhang mit dieser Zusage von einem „Siegel“ (2Kor 1,22; Eph 1,13; Eph 4,30). Ein „Siegel“ diente häufig als Stempel des Eigentumsnachweises oder Prüfungsbeleg. Paulus erinnert uns also daran, dass die Gegenwart und das Werk von Gottes Geist in unserem Leben unsere Zugehörigkeit zu unserem himmlischen Vater belegen.

Weitere Funktionen seines Wirkens

Der Heilige Geist übt in unserem Leben noch zahlreiche andere Funktionen aus. So führt er Jesu Mission, der Welt durch unser Zeugnis (Jh 15,26-27) die Augen zu öffnen (Jh 16,8-11), fort. Jenen, die ihn annehmen, schenkt er die Wiedergeburt (Jh 3,5-6; Gal 4,29), indem er sie für Christus ausersieht (2Thess 2,13; 1Pt 1,2). Der Heilige Geist rüstet uns, auf dass wir anderen Christen dienen können (1Kor 12,1-14,40; Lk 2,25-27; Apg 11,28). Er ist das Zeichen neuer Freiheit in Christus (Röm 7,6; 2Kor 3,17). Er schenkt uns Gemeinschaft (2Kor 13,13) und Einigkeit (Eph 4,3-4) und versetzt uns in die Lage, uns einander unterzuordnen (Eph 5,18; Eph 5,21). Er erfüllt uns mit großer Freude, indem er uns Gewissheit gibt, dass er uns mit sich vereint hat (Apg 13,52; Röm 14,17; Röm 15,13; 1Thess 1,6).

Obwohl der Heilige Geist in unserem Leben eine entscheidende Rolle spielen will, lassen viele Gläubige sein Wirken nicht zu. Ob aus Angst, Ignoranz oder Sündhaftigkeit widerstreben sie ihm sogar. Die meisten von uns haben erst angefangen, von den Werken, die Gott durch seinen Heiligen Geist in unserem Leben so gern vollbringen will, Kenntnis zu nehmen. Scheuen Sie sich nicht, sein Wirken zuzulassen! Es wird Ihr Leben verändern. □

Craig Keener ist Professor für das Neue Testament am Hood Theological Seminary. Neben seiner Lehrtätigkeit und seinem schriftstellerischen Wirken ist Craig als nebenamtlicher Pastor an der Mount Zion Baptist Church tätig.

» Der Heilige Geist bringt Jesu vertraute und persönliche Gegenwart in unser Leben. «

Kraft, Einblick in die Zukunft zu nehmen

Der Heilige Geist hilft uns, eine Vorahnung dessen zu erfahren, wie die künftige Welt sein wird. Durch den uns innewohnenden Heiligen Geist sind wir der Zukunft zugewandt, und mit Blick auf unser Leben sollte unser Umfeld wissen, wie es im künftigen Reich sein wird. Die Propheten des Alten Testaments hatten verkündet, der Heilige Geist werde in der Endzeit über die Menschen kommen (Joel 3,1-2); so nahmen die Jünger, als sie von seiner Ausgießung erfuhren, an, die Endzeit stünde unmittelbar bevor (Apg 1,6). In einer Hinsicht hatten sie recht: Der Heilige Geist gibt uns eine Vorahnung der Herrlichkeit von Gottes künftigen Reich (Röm 14,17; 1Kor 2,9-10; s.a. Heb 6,5) und Kraft, bis zur Wiederkehr Jesu durchzuhalten („Hoffnung“ in Röm 15,13; Gal 5,5). Deshalb spricht Paulus von dem „Unterpfand“ oder wörtlich: der „Anzahlung“ (Gute Nachricht Bibel) des Heiligen Geistes (2Kor 1,22; 2Kor 5,5; Eph 1,13-14). In der Bibel kennzeichneten die „Erstlingsfrüchte“ den eigentlichen Erntebeginn; somit ist uns mit

(20) sprechen vom Gebet „im“ oder „durch“ den Heiligen Geist. Da das Alte Testament und die jüdische Tradition des ersten Jahrhunderts den Heiligen Geist insbesondere mit prophetischer Inspiration assoziierten, können diese Bibelstellen so verstanden werden, dass er uns im Gebet hilft, indem er uns eingibt, was wir ansprechen sollen. Manchmal, wenn wir nicht wissen, was wir beten sollen, tritt er mit „unaussprechlichem Seufzen“ für uns ein (Röm 8,26-27). Desgleichen kann er unser Gotteslob lenken und stärken (Jh 4,23-24; Eph 5,18-20; Phil 3,3). Wir mögen seine Kraft nicht immer spüren, aber wir können darauf bauen, dass er unsere Aufmerksamkeit auf den einen lenkt, der unsere Gebete erhört und unsere aufrichtigste Anbetung verdient.

Erinnerung an unser Erbe

Der Heilige Geist ruft uns in Erinnerung, wessen wir eigentlich sind. Manchmal gehe ich so sehr in dem auf, was Gott mich zu tun heißt, dass darüber der wichtigste Teil meiner Identität in Vergessenheit gerät. Dann

Er ist das Zeichen neuer Freiheit in Christus

Kindern **Worte** der **Bibel** mitgeben

von **Jeb Egbert**

Vor kurzem dachte ich über eine besonders schwierige Zeit in meinem Leben nach – eine Zeit, in der meine Frau Barb und ich eine schwere Prüfung durchmachten.

Damals reagierte ich mit dem Reflex: „Was soll das? Warum ich, Herr? Wie kommt es, dass das uns passiert?“ Doch fast sofort kam mir eine Bibelstelle in den Sinn: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Mich überkam ein Gefühl von Ruhe und Frieden.

In meiner intensiven Bedürftigkeit hatte Römer 8, 28 mein Inneres durchströmt.

Ganz gleich, wie Sie es tun: Kindern helfen, sich mit der Bibel vertraut zu machen lernen, ist eine wichtige Verantwortung für christliche Eltern und Erzieher.

Ich war dem Heiligen Geist dankbar, dass er der Tröster ist, wie er in Johannes 14 genannt wird, und erstaunt darüber, dass mir diese Bibelstelle in einem schwierigen Moment eingefallen war. Da wurde mir schlagartig klar, wie wertvoll die Arbeit meiner Eltern war, ihren Kindern das Wort Gottes mitzugeben. Wahrscheinlich dachten sie nie bewusst: „Diese auswendig gelernte Schriftstelle wird Jeb eines Tages wieder einfallen, wenn er sie am meisten braucht.“ Doch genau das war geschehen.

Welche Mittel und Wege gibt es, um unseren Kindern oder Enkeln zu helfen, sich mit der Bibel vertraut zu machen und sich Schriftstellen einzuprägen, die Worte des Lebens enthalten?

Ein wirksames Mittel, besonders bei kleineren Kindern, sind lustige Lieder auf der Basis von Bibeltexten. Meine Kinder haben sich alle Bücher der Bibel mit Hilfe eines Liedes gemerkt.

In meiner Kirche ermutigt der Gottesdienstleiter die Mitglieder oft: „Singt die Worte Gottes in ihre Herzen.“ Viele Male in der Woche merke ich, wie ich innerlich ein Lied nachsinge, das wir im Sonntagsgottesdienst gesungen haben.



Es gibt Websites mit altersgerechter Musik und Liedern für Kinder, die ihnen helfen, sich Bibelverse einzuprägen oder biblische Personen und Geschichten kennen zu lernen. Ein anderer Vorschlag ist, eine Zeit in der Woche zu finden, in der die Familie sich zum Bibelstudium versammeln kann. Eine neuere Bibelübersetzung wie z.B. die [Gute Nachricht] ist sogar für kleine Kinder relativ leicht zu verstehen.

Als unsere Kinder noch kleiner waren, nahmen meine Frau und ich uns vor, ihnen die gesamte Bibel vorzulesen. Wir stellten fest, dass das Frühstück eine gute Zeit dafür war. Wir wollten nicht im Eiltempo vorwärtskommen, sondern uns jeden Tag nur ein paar Verse vornehmen. Nachdem ich einen oder zwei Verse gelesen hatte, stellte ich meinen Kindern Fragen, um zu sehen, was sie über diese Passagen dachten.

Als ich Kind war, gaben meine Eltern meiner Schwester und mir Bibelkarten zum Auswendiglernen. Damals empfand ich das als Plackerei, doch inzwischen bin ich dankbar, dass meine Eltern sich die Zeit dafür genommen haben. Viele der Schriftstellen, die ich mit

ihnen lernte, haben mir in schwierigen Zeiten Beruhigung und Trost gebracht. Ganz gleich, wie Sie es tun: Kindern helfen, sich mit der Bibel vertraut zu machen, ist eine wichtige Verantwortung für christliche Eltern und Erzieher. In seinem Buch *Revolutionary Parenting* schreibt George Barna: „Die meisten unserer Kinder sind Bibel-Analphabeten.“

Doch das muss nicht auf Ihren Haushalt zutreffen. Wenn Sie einmal über all die Dinge nachdenken, die die Köpfe unserer Kinder füllen könnten, was ist dann besser oder wichtiger als die zeitlosen Worte der Bibel? □

Im Mittelpunkt der Arbeit von Jeb Egbert steht seit 30 Jahren der Dienst für Jugend und Bildung. Er hat viel Zeit im Camp Ministry verbracht und in der Sekundar- und Hochschulstufe unterrichtet. Er promovierte an der Texas A & M in Erziehungswissenschaften. Zurzeit ist er Vice President of Academic Affairs an der Argosy University in Southern California.

Kinder mit der Bibel vertraut machen

Das Markusevan

Lektion 29: Markus 6,7–13

Eine Lektion über die Gültigkeit von



„Und er rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und gab ihnen Macht über die unreinen Geister und gebot ihnen, nichts mitzunehmen auf den Weg als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel, wohl aber Schuhe, und nicht zwei Hemden anzuziehen. Und er sprach zu ihnen: Wo ihr in ein Haus gehen werdet, da bleibt, bis ihr von dort weiterzieht. Und wo man euch nicht aufnimmt und nicht hört, da geht hinaus und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie. Und sie zogen aus und predigten, man solle Buße tun, und trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl „und machten sie gesund.“

Bei der ersten Aussendung seiner Jünger gab Jesus ihnen detaillierte Anweisungen: Geht immer zu zweit, nehmt einen Stab mit (Hirtenstab Wanderstab), aber sonst nichts –

keine Nahrung, keine Tasche, kein Geld. Tragt Schuhe, aber nehmt keine Kleidung zum Wechseln mit. Wenn ihr in eine Stadt kommt, bleibt im ersten Haus, das ihr betretet, bis ihr die Stadt wieder verlasst. Und wenn man euch nicht willkommen heißt und nicht anhört, schüttelt auch den Staub von den Füßen beim Weggang aus der Stadt. Seltsam! Offensichtlich haben die Jünger die Anweisungen befolgt, und offensichtlich ist ihre Reise gut verlaufen – sie „trieben viele böse Geister aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.“ Wozu aber die ungewöhnlichen Anweisungen? Manche Menschen glauben noch heute, dass diese Anweisungen befolgt werden müssten. Nicht viele Menschen, gottlob, aber es gibt einige, die sich bei arglosen spendefreudigen Menschen einschleichen, diese Bibelstelle als ihre Rechtfertigung und Vollmacht zitieren und in der Maske eines „Gottesdieners“ ihre Gastgeber ausnehmen. Hören Sie nicht auf solche Leute – das sind Schwindler und Hochstapler, keine Evangelisten oder Propheten oder wie sie sich sonst nennen mögen.

Was hat Jesus mit diesen merkwürdigen Anweisungen für die erste Missionsreise der Jünger also bezweckt? Markus hält sich da bedeckt und erzählt nur den Sachverhalt, nicht die Hintergründe. Seine ersten Leser haben wahrscheinlich gewusst, was hinter diesen Anweisungen steckte, doch zwei Jahrtausende später müssen wir es uns indirekt erschließen aus dem, was wir über die religiösen und sozialen Bräuche im Jüdischen des ersten Jahrhunderts wissen.

Je zwei und zwei

Die Weisung, in Zweiergruppen zu reisen, mag auf 5. Mose 17,6 und 19,15 zurückgehen. Dort wird für Israel die Regel aufgestellt, dass zur Beglaubigung eines Sachverhalts mindestens zwei Zeugen notwendig seien – in diesem Fall zur Bezeugung der Wahrheit der Lehre Christi.

Weder Wegzehrung noch Tasche noch Geld sollten sie mitnehmen. Möglich, dass Jesus einfach die Tatsache unterstreichen wollte, dass seine Anhänger darauf bauen sollten, dass Gott ihnen geben werde, was sie brauchen. Vielleicht wollte er auch, dass seine Jünger sich abhoben von gewissen Wanderpredigern, die mit der Sammelbüchse herumgingen. Vielleicht sollte das Reisen mit leichtem Gepäck auch die Dringlichkeit ihrer Mission symbolisieren.

Darüber hinaus kann man nur vage Mutmaßungen anstellen. Sie sollten einen Stab mitnehmen, einen Wanderstab. Dafür könnten wir irgendeinen Sinn erfinden, aber das bliebe reine Spekulation. Wir könnten zum Beispiel sagen, eines Tages würden die Jünger Hirten der Herde sein, und der Stab solle das versinnbildlichen. Alles Spekulation, wie gesagt.

Sich den Staub von den Füßen schütteln

Wozu Schuhe? Das wird uns nicht gesagt. Das „Schütteln des Staubs von den Füßen“

Wozu aber die ungewöhnlichen Anweisungen?

gelium –



J. Michael Feazell

Anweisungen

mag leichter zu verstehen sein. Nach der Tradition sollte ein Jude, der aus der Fremde nach Judäa zurückkehrte, sich den Staub von den Füßen schütteln, damit keine Erde aus heidnischen Ländern die Heimat beschmutze. Die Jünger sollten sich den Staub von den Füßen schütteln „zum Zeugnis“ gegen solche Städte, die sie zurück wiesen: vielleicht ein Symbol dafür, dass eine solche Stadt sich durch die Zurückweisung Jesu von Israel abschnitt.

Welche Gründe auch hinter den Weisungen gestanden haben mögen, sie waren nicht als zeitlose Norm für alle künftige Missionsarbeit gedacht. Es waren einmalige Anweisungen für eine einmalige Gruppe von Männern auf einer einmaligen Mission, einmalig sogar für sie. Die Anweisungen galten für diese eine Reise und hatten wahrscheinlich Sym-

bolcharakter, d.h., sie sollten in spezieller Weise für Jesus als Messias zeugen, obwohl uns das nicht direkt gesagt wird.

Die Bibel ist voller Weisungen, die wir befolgen sollen, aber auch voller Geschichten über Weisungen, die bestimmten Menschen aus bestimmten Gründen in bestimmten historischen Situationen gegeben worden waren. Naaman, ein aramäischer Feldhauptmann, der an Lepra litt, wurde von Elisa angewiesen, sich zur Heilung seiner Krankheit siebenmal im Jordan zu waschen (2. Könige 5). Sollten wir deshalb zur Heilung von Hautkrankheiten in Flüsse springen? Die Israeliten hatten die Anweisung, draußen vor ihr Lager zu gehen, wenn sie sich erleichtern wollten, und eine Schaufel mitzunehmen (5. Mose 23,13 - 14). Sollten wir deshalb Toiletten meiden und nach draußen aufs freie Feld

gehen, wenn wir uns erleichtern wollen? Als Entscheidungshilfe, ob eine biblische Regel auch für uns gilt – und wenn ja, wie, – ist es gut, sich das dahinterstehende Prinzip vor Augen zu führen. Manche biblischen Weisungen sind eindeutig nicht für uns bestimmt. Andere gelten zwar für uns, müssen aber in ihrer Anwendung unserer Zeit und unserer Kultur angepasst werden und nicht mehr wörtlich so ausgeführt werden, wie sie in der Bibel stehen.

Jesus hat das genannt, was uns als seine Jünger kennzeichnet: dass wir einander lieben (Johannes 13,35). Hier haben wir einmal eine Weisung, die wortwörtlich heute noch genau so gilt wie früher. Wäre es nicht großartig, wenn wir sie mit ganzem Herzen befolgten, mehr als jede andere?

Spenden

Die Arbeit unserer Kirche wird hauptsächlich durch freiwillige Spenden ihrer Mitglieder und Leser/Freunde finanziert. Diese Spenden ermöglichen es uns, den Auftrag Jesu – die Verkündigung des Evangeliums, die Zurüstung und Betreuung der Kirchenmitglieder sowie die Unterstützung von Hilfsbedürftigen – auszuführen. Ihre Unterstützung hilft uns, die Zeitschrift *Nachfolge* weiterhin herauszugeben und sie auch neuen Lesern anzubieten. Unsere [Bankverbindungen](#) finden Sie im Impressum auf Seite 2.

Spendenbestätigungen: Die Stiftung Weltweite Kirche Gottes in Deutschland, St. Nr. 205/5769/0907, ist durch Freistellungsbescheid des Finanzamtes Bonn-Innenstadt vom 2.10.2006 als eine gemeinnützige und mildtätige Zwecken dienende Organisation anerkannt. Eine [Sammelzuwendungsbestätigung](#) wird automatisch nach Ablauf eines Kalenderjahres erstellt und an die Spender versandt. In der Bundesrepublik Deutschland sind Spenden an gemeinnützige Körperschaften seit dem 1.1.2007 bis zu 20 % des Gesamtbetrages der Einkünfte als [Sonderausgaben steuerabzugsfähig](#).

Über das Leben hinaus ...

Gelegentlich werden wir gefragt, wie man die Arbeit der *Weltweiten Kirche Gottes* (WKG) nachhaltig unterstützen könne, sei es zu Lebzeiten oder nach dem Ableben. Es ist möglich, die WKG in einem **Testament** (z.B. durch ein Vermächtnis) zu bedenken. Testamente sind wichtig, um Angehörige auch für die ferne Zukunft abzusichern. Sie sind für Sie auch eine Möglichkeit, Ihre Werte und Ideale über den Tod hinaus zu fördern. Falls die finanzielle Unterstützung der WKG bei der Verbreitung des Evangeliums Jesu Christi zu Ihren Werten gehört, würde uns das besonders freuen. Wir würden Ihnen dann auf Anforderung gerne weitere Informationen zum Thema „Über das Leben hinaus ... Ratgeber zu Testamenten/Erbschaften“ zusenden.

Da die *Stiftung Weltweite Kirche Gottes* in Bonn als gemeinnützig anerkannt ist, sind Zuwendungen an sie aus Erbschaften steuerbefreit.

Manche biblischen Anweisungen sind eindeutig nicht für uns bestimmt



Jesus am Kreuz

Als Jesus am Kreuz verschied, schrie er: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Mt 27,46; Mk 15,34). Diesen Ausspruch finden wir auch in der ersten Zeile des Psalms 22 wieder. In manchen theologischen Kreisen wird dies gemeinhin so interpretiert, dass Gott der Vater sich in jenem Moment von seinem Sohn abkehrte. Als Grund für die Abkehr des Vaters vom Sohn wird angeführt, Jesus habe die Sünden der Welt getragen und die Heiligkeit Gottes sei mit der Gegenwart von Sünde nicht vereinbar.



Hatte Gott der Vater also Jesus am Kreuz verlassen? Dieser Artikel soll darlegen, dass dies nicht der Fall war. Wir können bei dem Gedanken ansetzen, wo Sünde ist, könne Gott nicht sein. Wenn dies zuträfe, hätten wir arge Probleme. Unsere Sünden haften wie Schmutz an unserer Klei-

* von Jonathan Stepp®,
aus der Serie: *Adopted Life in the Trinity*

dung, nur können wir uns, so sehr wir uns auch bemühen, nicht von ihnen reinwaschen. Es ist uns nicht möglich, sie wegzuwischen und unbefleckt dazustehen. Wenn wir uns also unserer Sünden nicht entledigen können und Gott mit der Gegenwart von Sünde unvereinbar ist, wären wir für immer verloren. Warum? Weil Gott der Einzige ist, der uns helfen kann, und so *kommt er zwangsläufig mit dem Schmutz unserer Sündhaftigkeit in Berührung, um uns von ihr reinzuwaschen*. Er kann in der Tat sein, wo Sünde ist. Er hat die Sünden für uns getragen, ist jedoch so heilig, dass sie ihn in keinsten Weise beflecken. Wenn Gott die Sünde berührt, vernichtet er sie; sie selbst kann ihm nichts anhaben. Die Annahme, der Vater habe seinen Sohn verlassen, wirft eine weitere Problematik auf: eine ungenaue Sichtweise der Beziehung zwischen Vater und Sohn. Obwohl sie zwei voneinander unabhängige Personen innerhalb der Gottheit sind, sind sie vom Wesen her nicht voneinander getrennt. Und obgleich jeder von ihnen einzigartig ist (der Sohn beispielsweise vom Vater gezeugt, der Vater hingegen nicht gezeugt), sind beide zusammen mit dem Heiligen Geist der eine wahre Gott Israels.

Jesus sagt: „Ich lebe im Vater und der Vater in mir“ (Jh 14,11; Gute Nachricht Bibel). Wenn der Sohn die Sünden der Welt trägt, trägt sie damit auch Gott. Jesus ist nicht losgelöst von Gott zu sehen. Er ist von der Empfängnis über den Tod bis hin zur Himmelfahrt vollkommen Gott im Fleische. Zu postulieren, der Vater könne sich vom Sohn trennen und damit einen Bruch innerhalb der Gottheit vollziehen, hieße, dass es entweder zwei Götter gäbe oder dass Jesus in irgendeiner Form weniger wert sei als Gott. Dass Gott der Vater seinen Sohn nicht verließ, lässt sich anhand mehrerer Punkte belegen: Erstens ist Jesus drei Tage später auferstanden. Der Psalmist sagt: „Du Herr wirst mich nicht der Totenwelt preisgeben! Du wirst nicht zulassen, dass ich für immer im Grab ende“ (Ps 16,10; Gute Nachricht Bibel).

In seiner Pfingstpredigt, der ersten im Evangelium, zitiert Petrus diesen Vers, um seiner Gemeinde deutlich zu machen, dass, obgleich Jesus am Kreuz verlassen zu sein schien, seine Auferstehung zeige, dass dies nicht der Fall war und er deshalb der Erlöser ist (Apg 2,23-36).

Darüber hinaus müssen wir lediglich Psalm 22 zu Ende lesen, um dies zu erkennen. (Vielleicht wollen Sie dies gleich jetzt tun, bevor Sie diesen Artikel abschließen?) Psalm 22 beschreibt einen Menschen, der sich von Gott verlassen fühlt, dies tatsächlich aber nicht ist. Im Verlauf seiner seelischen Aufarbeitung erreicht David einen Punkt tief empfundenen Glaubens und großen Triumphes: Die Erkenntnis, dass Gott trotz seines Gefühls der Verlassenheit dennoch tatsächlich bei ihm ist und ihn wieder aufrichten wird. Achten Sie besonders auf Vers 25: „Denn er hat nicht verachtet noch verschmäht das Elend des Armen und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen ...“.

Es sei jedoch ausdrücklich auf eines hingewiesen: Es ist nicht das Gleiche zu postulieren, der Vater habe seinen Sohn nicht aufgegeben und er selbst habe am Kreuz gelitten. Es handelt sich bei dieser Gleichsetzung um eine ebenso alte wie falsche Vorstellung, in deren Zusammenhang man von Patripassianismus spricht. Es ist der Sohn, der am Kreuz leidet, aber der Vater wendet sich während seines Leidens nicht von ihm ab. Es ist der Sohn, der die Sünden der Welt auf sich nimmt, aber der Vater verlässt ihn nicht, während er den Akt der Erlösung vollbringt. Was ist es denn, was Jesus zum Ausdruck bringt, als er schmerzerfüllt aufschreit? Der Schlüssel zum Verständnis seiner Gefühle in jenem Moment liegt in seinem Menschsein. Es ist Jesus in seinem Menschsein aus Fleisch und Blut, der so aufschreit. Er fühlt sich verlassen, obgleich er es tatsächlich nicht ist. *Er fühlt sich verlassen, obwohl sein Vater ihm zur Seite steht*. Warum? Weil man als Mensch genau so empfindet, wenn man sich von seinen Freunden verraten und ver-

Ich lebe im Vater und der Vater in mir

verlassen?*



Jonathan Stepp

lassen fühlt und Todesqualen zu erleiden hat. Auch wir fühlen uns von Gott verlassen, wenn wir so schmerz erfüllte Momente zu ertragen haben. David erging es, wie in Psalm 22 beschrieben, ebenso, und so fühlte sich auch Jesus als Mensch aus Fleisch und Blut. Man mag fragen: „Wenn Jesus vollkommen Gott ist und Gott allwissend, hätte er dann nicht wissen müssen, dass er tatsächlich eben nicht verlassen war?“ An dieser Stelle ist entscheidend zu verstehen, was Inkarnation ist. Mit der Fleisch- und Blutwerdung des ewigen Gottessohns begrenzt sich ebendieser auf eine Existenz aus Fleisch und Blut.

» **Selbst wenn wir uns verlassen fühlen, ist Gott bei uns und steht auf unserer Seite.** «

Anerkennung des Menschseins Jesu scheidet wir seine Existenz als Mensch nicht von seiner Göttlichkeit. Er ist nicht in einem Moment Mensch und im nächsten göttlicher Natur. Er ist von der Empfängnis über den Tod bis hin zur Himmelfahrt stets vollkommen Gott und vollkommen Mensch. Der Punkt ist folgender: Jesus macht von seinen göttlichen Vorrechten keinen Gebrauch. Als Mensch

Liebe verlieren und annehmen, er könnte auch uns vielleicht im Stich lassen. Wenn wir andererseits vom Glauben her überzeugt sind, dass die Gerechten nie verlassen sind (Ps 37,25) und wir durch das, was Jesus getan hat, gerecht vor Gott sind, dann werden wir auch von dem Glauben getragen, dass er uns nie im Stich lassen wird. Wenn wir vom Glauben her überzeugt sind, dass der Sohn selbst mit der Last der Sünde

» **Es ist der Sohn, der am Kreuz leidet, aber der Vater wendet sich während seines Leidens nicht von ihm ab. Es ist der Sohn, der die Sünden der Welt auf sich nimmt, aber der Vater verlässt ihn nicht.** «

Gott der Sohn beispielsweise ist überall existent, als Fleisch gewordener Jesus aber war er jeweils nur an einem Ort zur Zeit existent – und musste als solcher von einem Ort zum nächsten reisen. Das Wort Gottes ist allwissend, als fleischlicher Mensch aber musste Jesus wie jeder andere auch heranwachsen und lernen. Der Sohn versteht alles sofort, als Mensch jedoch wurde Jesus vom Heiligen Geist geführt und erfuhr so nur, was ihm der Vater offenbarte. Kein Wunder also, dass es im alten Lobgesang der Gemeinde heißt: „Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz“ (Phil 2,6-11).

Jesus weiß, dass er mit seinem Kreuzestod dem Willen seines Vaters entspricht und damit die Welt errettet; ihm erschließt sich jedoch nicht im Detail, was mit ihm geschieht. Und wie jedes menschliche Wesen, das nicht alles weiß, empfindet er im Wirrwarr der Gefühle die sinnlose Agonie seines Leidens, auch wenn er weiterhin vom Glauben an die Güte und Liebe Gottes getragen ist. Und wiederum zur Verdeutlichung: Mit der

aus Fleisch und Blut leben heißt, dass er ein normales menschliches Leben mit all den Versuchungen, denen auch wir ausgesetzt sind, führt, ohne sich jedoch zu versündigen (Hebr 4,15). Selbst die Wunder, die er vollbrachte, entsprangen nicht seiner vollkommenen göttlichen Natur, sondern gehen darauf zurück, dass er vom Heiligen Geist erfüllt dem Willen seines Vaters entsprach. Warum sollte uns all das etwas sagen? Weil zu unserem Leben auch Leid gehört. Wir sind Verrat, Verlassenheit und Schmerz ausgesetzt. Auf uns wartet der Tod. Und in jenen Zeiten des Leidens und der Mühsal sind wir schon versucht zu denken: „Gott hat sich von mir abgekehrt; er bestraft mich für meine Sünden; er würde mir beistehen, wenn ich ein besserer Christ wäre; er wird mich erlösen, wenn ich ‘meine Lektion lerne’ und mein Leben mit ihm aussöhne.“ Im Grunde schreien auch wir dann auf: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Wenn wir glauben, Jesus sei tatsächlich von seinem Vater verlassen worden, können wir möglicherweise unseren Glauben an Gottes

der ganzen Welt nicht von seinem liebenden Vater verlassen wurde, wissen wir auch, dass unser Vater uns ungeachtet unserer Sünden nie verlassen wird. Wenn wir vom Glauben her überzeugt sind, dass Gott Jesus durch die Auferstehung errettete, ist uns gewiss, dass er auch uns errettet hat. Die Zweifel und Finsternis, denen Jesus ausgesetzt war, spiegeln die Realität des leidenden Menschen wider, nicht jedoch die Tatsache, wie Gott uns sieht und zu uns steht. Jesus fühlte sich verlassen, so wie wir gelegentlich auch, eigentlich aber war Gott stets bei ihm. Jesu Leben offenbart: Selbst wenn wir uns verlassen fühlen, ist Gott bei uns und steht auf unserer Seite.

Kurz gesagt: Jesus fühlte sich einmal verlassen, auf dass wir uns nie mehr verlassen zu fühlen brauchen.

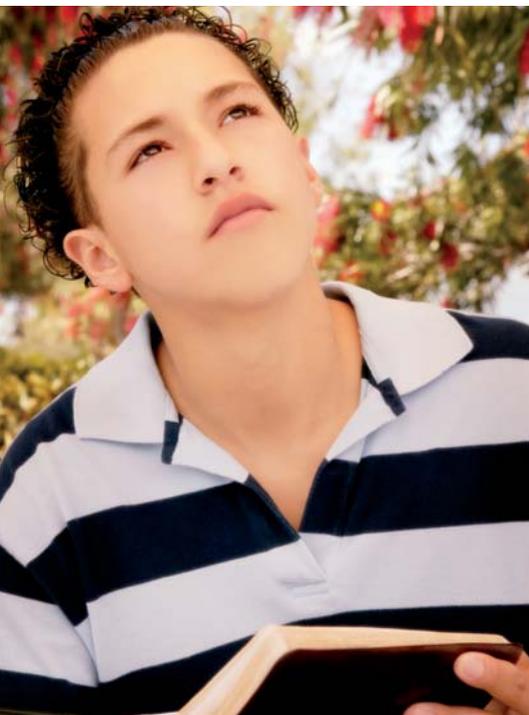
Und noch ein weiterer Gedanke zur Fleischwerdung: Jesu Göttlichkeit fordert von ihm ebenso wenig, alles zu tun, was Gott tut, wie sie auch nicht von ihm fordert, alles zu tun, was Menschen tun. Anders ausgedrückt, Jesu Menschsein ist unabhängig davon zu sehen, dass er nie so menschliche Ziele realisierte wie z.B. zu heiraten. Und so ist auch seine göttliche Natur unabhängig davon zu sehen, dass er sich nicht typisch göttlicher Attribute wie der Allwissenheit bediente. Gott- und Menschsein Jesu gründen sich auf seine Natur, darauf also, wer und was er ist, nicht aber auf sein Tun. Und es ist seine Beziehung zu Gott, die ausmacht, wer er ist. Kern unserer Lebenswirklichkeit – unserer Beziehung zu Gott – ist, dass wir als Menschen erschaffen wurden. Das ist unsere Natur. Jesus aber ist in seiner Beziehung zu Gott ganz Gott und ganz Mensch. Das ist seine Natur unabhängig davon, ob sein Handeln alle Facetten des Gott- bzw. Menschseins widerspiegelt. □

Er fühlt sich verlassen, obgleich er es tatsächlich nicht ist



Gotteskindschaft in der Tr

Haben Sie sich je gefragt: „Wer bin ich?“, „Warum lebe ich?“, „Warum bin ich hier?“, „Was soll ich tun?“ oder auch „Was wird aus mir, wenn ich gestorben bin?“ Natürlich! Und es gibt auch eine grundlegende, praktische, lebensnahe, christliche Antwort auf jene Fragen (die Sie überdies aus Gottes Gnade bereits tief in Ihrem Inneren kennen; s. 1Joh 2,20–21). Schließlich können wir uns nur dann „verirren“, wenn wir bereits WISSEN, dass wir ein Zuhause haben! Wie ein Betrunkener, der orientierungslos in seiner eigenen Heimatstadt herumirrt, verlieren auch wir die Orientierung, wenn wir das Leben nicht im Sinne von Christus sehen (Kol 2,8–10). Gott, der uns erschuf, ist eine Einheit dreier voneinander unabhängiger Personen – Vater, Sohn und Heiliger Geist. Der Vater ist nicht der Sohn, der Sohn nicht der Vater, und der Heilige Geist ist weder der Vater noch der Sohn, und Vater und Sohn sind nicht der



* von Tim Brassel®,
aus der Serie: *Adopted Life in the Trinity*

Heilige Geist. Sie unterscheiden sich in der Person, sind jedoch in Hinblick auf Motive, Intentionen und Liebe – in ihrem Wesen – eins (1Mo 1,26; Mt 28,19; Lk 3,21–22). Das Erstaunliche an Gott ist, dass die ihn ausmachende Trinität sich aus sich heraus so bereitwillig und freimütig ergänzt, dass sie eine vollkommene Einheit bildet.

Die Einheit der drei Personen Gottes ist so eng und unverbrüchlich, dass man, betrachtet man eine von ihnen, die jeweils anderen stets ebenfalls sieht. Deshalb offenbaren sie sich uns auch als der eine Gott; und das ist es, was wir vor Augen haben sollten, wenn wir davon sprechen, dass es nur einen Gott gibt.

In den drei Personen weniger als den einen Gott zu sehen, käme einem Verrat an seiner unverbrüchlichen Einheit gleich. Mit anderen Worten: Die drei Personen, in denen der eine Gott in Erscheinung tritt, teilen alles, teilen jeden Gedanken miteinander. Vater, Sohn und Heiliger Geist haben keine Geheimnisse voneinander und hintergehen einander nie. Deshalb spricht man von Gott auch als Trinität bzw. als dreieinigen Gott. Trinität bzw. Dreieinigkeit bedeutet „Drei in Einheit“. Eine der Personen, die die Trinität Gottes ausmachen, zu kennen, bedeutet angesichts der engen Beziehung zwischen ihnen, auch die anderen zu kennen (Mk 12,29).

Ist das nicht wunderschön? Dieser dreieinige Gott erschuf alles, was existiert, und deshalb sehnen auch wir uns ähnliche Beziehungen herbei. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, dass selbst Ihre Haustiere nicht gern allein sind? Der dreifaltige Gott erschuf auch sie (1Mo 1, 1–26; Hiob 38, 39, 40,1; Heb 11,3). Wann immer in der Bibel die Rede von „Gott“ ist, so ist damit NICHT ein einzelner „alter weiser Mann mit Spitzbart und Hut“ namens Gott gemeint. Manchmal sprechen wir von Gott, dem Vater, verstehen ihn jedoch in Verbindung mit den beiden anderen Personen des göttlichen Wesens, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Wenn wir „Gott“ sagen, so meinen wir damit stets drei voneinander un-

abhängige Personen in Einheit – Gott den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist. Es ist ähnlich wie bei Begriffen wie „Familie“ und „Team“ – ein „Team“ oder eine „Familie“ bestehend aus verschiedenen, aber gleichrangigen Personen. Dies bedeutet NICHT, dass es drei Götter gibt; denn es gibt nur einen Gott, der jedoch als drei verschiedene Personen in EINEM Wesen zu verstehen ist (1Kor 12,4–6; 2Kor 13,14).

Diese Dreieinigkeit Gottes ist in ihrem Bezug auf sich selbst so von schenkender Liebe getragen, dass Gott stets von Vollkommenheit erfüllt war und es ihm nie an etwas mangelte. Der dreieinige Gott hat nie einer anderen Person oder einer anderen Sache bedurft, um vollkommen zufrieden, glücklich und von Freude erfüllt zu sein (Apg 17, 24–25). In der Dreieinigkeit Gottes gab und gibt es zu keiner Zeit etwas Negatives, Schlechtes, Finsteres oder Fragwürdiges (1Jh 1,5). Sie war und ist in ihrer ganzen Güte stets getragen vom Geist der Liebe und des Teilens (1Jh 4,16). Die Trinität Gottes zeichnet sich in ihrer Innenbeziehung durch eine solche Vollkommenheit aus, dass sie diese nicht allein für sich zu behalten gedachte. Sie ist einfach zu gut!

Gott wollte dieses Leben in Dreieinigkeit bereitwillig mit anderen teilen und es ihnen als reines Geschenk angedeihen lassen. An dieser Stelle kommen wir mit ins Spiel! Der dreieinige Gott wollte andere in seine Einheit aufnehmen, damit sie GENAU diese Beziehung miterleben können. Dies ist gemeint, wenn in der Bibel von „Annehmen als Kinder Gottes“ die Rede ist und das Neue Testament von „Gotteskindschaft“ spricht. Es ist der erklärte Wille des dreieinigen Gottes, uns in Gänze am göttlichen Leben teilhaben zu lassen (und es ist dies in Jesus auch bereits umgesetzt – Eph 1,3–5). Und da die Trinität Gottes schon bestand, bevor das, was wir Schöpfung nennen, da war, musste diese erschaffen werden, um überhaupt erst angenommen werden zu können. Das Erste, was die Trinität zu erschaffen gedachte, wa-

Nehmen Sie Gottes Gute Botschaft bereitwillig an

inität*



Tim Brassell

ren unterschiedliche Wesen, die dieses Leben mit ihr teilen konnten, aber es ergab sich Folgendes: Die Schöpfung konnte nur durch den dreieinigen Gott selbst in die Trinität Gottes aufgenommen werden. Schließlich kann man schlechterdings nicht Gott werden, ohne Gott zu sein. Etwas Erschaffenes KANN NICHT etwas Nicht-Erschaffenes

werden. Die Trinität Gottes musste auf irgendeine Weise dauerhaft kreatürlich werden (und dabei Gott bleiben), um andere Kreaturen für immer in die Trinität aufnehmen zu können. An dieser Stelle kommt Jesus, der Mensch gewordene Gott, ins Spiel! Der dreieinige Gott wies Gott, dem Sohn, die Rolle des Erschaffers und Erhalters der

Schöpfung zu (Eph 3,9–11). Mit dem Sohn als Erschaffer und Erhalter der Schöpfung sollte diese von Anbeginn IMMER im Sohn mit Gott verbunden sein. Nichts und niemand – und das gilt auch für Sie – kann wahrhaftig von Gott getrennt sein. Da wir im Sohn leben (der dann als Jesus Christus auf Erden wirken sollte) kann es NIE wirklich eine Trennung zwischen Gott und seiner Schöpfung geben.

Die meiste Zeit meines Lebens meinte ich, von Gott tatsächlich getrennt zu sein. Ganz ohne Not litt ich und versuchte, ihm „nahe“ zu kommen. Möge es Ihnen nicht so ergehen! Nehmen Sie Gottes Gute Botschaft bereitwillig an. In Gott, dem Sohn, sind Sie Gott immer nahe und unverbrüchlich mit ihm vereint (Apg 17,26–28). Sie sind mit ihm eins im Bund. Leben Sie darin! □

Wenn **Bäume** zusammenwachsen

von Kalengule Kaoma

In unserem Vorgarten steht ein Jacaranda-Baum. Momentan ist er gut belaubt, und vor einigen Monaten waren seine dicht gewachsenen Zweige reich mit lavendelfarbenen Blüten besetzt. Unser Baum erinnert mich an ein Sprichwort des im nördlichen Sambia beheimateten Volkes der Bemba, das folgendermaßen lautet: „*Imisambo ya miti iikulila pamo taibula ukushenkana.*“ Grob übersetzt heißt dies in etwa: „Dicht nebeneinander wachsende Zweige werden sich unweigerlich aneinander reiben.“

Die Ältesten der Bemba sowie die Stammesführer zitieren dieses Sprichwort gern, um die Menschen dazu zu ermutigen, einander zu vergeben und die persönlichen Unzulänglichkeiten als integralen Bestandteil des Zusammenlebens zu betrachten. Ohne Vergebung leben Menschen nicht in Harmonie. Feindseligkeit, Egozentrik, Verbitterung, Stolz, Neid und Eifersucht beherrschen unser Leben, wenn Groll und Unversöhnlichkeit die Oberhand in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen gewinnen.

Frieden, Freundlichkeit und durch Frohsinn gekennzeichnete Beziehungen erwachsen aus Vergebung. Ein weiser Mann sagte vor langer Zeit: „Wie gut und angenehm ist es doch, wenn Brüder [und Schwestern] in Einigkeit zusammenleben.“ Diese Worte haben heute immer noch ihre Berechtigung.

So sollten Eheleute einander vergeben. Eltern und Kinder bedürfen gegenseitiger Vergebung. Und auch Vorgesetzte und Untergebene leisten bessere Arbeit, wenn Versöhnlichkeit über persönliche Differenzen und Kränkungen dominiert. Nachbarn, die ihre Streitigkeiten begraben und Vergebung üben, festigen damit ihre Bande.

Wenn wir einander vergeben und uns entgegenkommend erweisen, wird unser Verhalten Früchte tragen und zum Wohl unserer Familien und Gemeinschaften beitragen. Dicht nebeneinanderwachsende Zweige reiben sich unausweichlich aneinander, aber wie anders sähe unsere Welt aus, wenn wir alle Vergebung übtten! □



Ohne Vergebung leben Menschen nicht in Harmonie

Zum Abschieds des Apostels Paulus

Studie zum zweiten Brief des Paulus an Timotheus,

Unter der Herrschaft des Kaisers Nero saß der Apostel Paulus im „Todestrakt“ eines römischen Gefängnisses. Zwar war er schon mehrere Male zuvor eingekerkert gewesen, doch diesmal spürt Paulus, dass ihn der Tod ereilen wird. Er schreibt seinen letzten Brief an den Mann, der mit ihm am längsten zusammengearbeitet hat. Er fordert Timotheus auf, sein Werk fortzusetzen.

Paulus beginnt seinen Brief mit einer Erklärung, wer er ist: *Paulus, ein Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes nach der Verheißung des Lebens in Christus Jesus.* Das dürfte Timotheus hinlänglich bekannt sein; warum also stellt Paulus diese Worte an den Anfang seines Briefes? Wahrscheinlich möchte er bewirken, dass Timotheus ihn in ähnlicher Weise sieht: ernannt durch den Willen Gottes nach dem verheißenen Leben in Christus. Timotheus soll sein Werk nicht als Option verstehen; selbst wenn ihn die Obrigkeit mit dem Tod bedroht, muss ihm stets bewusst sein, dass Leben nur in Christus gewährt ist, nicht aber im Reich.

Timotheus soll sich weder schämen noch Gefängnis oder Tod fürchten, weil er weiß, dass Christus treu ist – wir können ihm unser Leben anvertrauen: er wird jedes seiner Versprechen halten.

An meinen lieben Sohn Timotheus: Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und Christus Jesus, unserm Herrn. Paulus

sung: *Ich danke Gott, dem ich diene von meinen Vorfahren her mit reinem Gewissen, wenn ich ohne Unterlass deiner gedenke in meinem Gebet, Tag und Nacht.* Paulus dankt Gott für all das Gute, das er an Timotheus erkennt, und er lässt Timotheus wissen, dass er für ihn betet. Er erwähnt sein „reines Gewissen“ – etwas, was er auch Timotheus wünscht.

predigen. Und bei der weiteren Lektüre des Briefes erfahren wir, dass Paulus genau dies von Timotheus erwartet.

Denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. Scheue dich nicht, sagt Paulus – habe Mut. Gott gibt uns, was wir brauchen: Kraft, Nächstenliebe und Selbstdisziplin. Wenn es aber um das Evan-

» Gott gibt uns, was wir brauchen: Kraft, Nächstenliebe und Selbstdisziplin. «

Und wenn ich an deine Tränen denke, verlang mich, dich zu sehen, damit ich mit Freude erfüllt werde. Wir kennen den Grund für die Tränen nicht – vielleicht waren sie Ausdruck der Trauer, die Timotheus beim Abschied von Paulus empfand, wohl ahnend, dass es ihr letztes Treffen gewesen sein könnte.

Paulus erinnert Timotheus an dessen Wurzeln: *Ich erinnere mich an den ungefärbten Glauben in dir, der zuvor schon gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiss, auch in dir.* Paulus möchte, dass auch Timotheus diesen Weg geht.

Aus diesem Grund erinnere ich dich daran, dass du erweckest die Gabe Gottes, die in

gelium geht, befällt viele Leute ein Geist der Furcht; doch Furcht ist nicht gottgegeben. Deshalb müssen wir wohl um Kraft, Liebe und Besonnenheit bitten. All dies kommt von Gott. Hatte Timotheus Angst? Die Worte des Paulus erfüllen möglicherweise schlicht eine rhetorische Funktion. Paulus hatte Timotheus bereits auf schwierige Missionen geschickt; es scheint, dass Paulus auf die Fähigkeit und die Bereitschaft des Timotheus vertraut. Er möchte ihn ermutigen, sein bereits begonnenes Werk fortzusetzen.

Schäme dich nicht des Leidens (Verse 8–12) Gott gibt uns alles, was wir benötigen. Darum *schäme dich nicht des Zeugnisses von unserem Herrn noch meiner, der ich sein Gefangener bin.* Die meisten Menschen würden sich schämen: Paulus stand auf der Todesliste, weil er dem Volk gesagt hatte, Jesus, nicht Nero, sei Herr und König. Jesus war als Feind des Reiches hingerichtet worden und alles sprach dafür, dass dies auch Paulus bevorstand. Und Timotheus hatte Paulus bei der Verbreitung der Botschaft geholfen.

Leide mit mir für das Evangelium in der Kraft Gottes ... Du wirst dafür leiden müssen, aber Gott wird dir die Hilfe zuteil werden lassen, die du benötigst.

» Gott gibt uns nicht nur das ewige Leben; er gibt uns zu verstehen, dass unser Leben einen Zweck hat – wir sind geweiht für den Einsatz, den Gott uns zgedacht hat. «

nennt Timotheus seinen „lieben Sohn“, dem er in tiefer Zuneigung Ratschläge erteilen möchte.

Trete mutig für das Evangelium ein (Verse 3-7) Paulus beginnt mit einer indirekten Lobpreis-

dir ist durch die Auflegung meiner Hände. Du hast den Glauben, sagt Paulus, also nutze ihn. Aus dem ersten Brief des Paulus an Timotheus (4,13–14) geht hervor, dass Timotheus die „Gabe“ besitzt, das Evangelium zu

Deshalb müssen wir wohl um Kraft, Liebe und Besonnenheit bitten

brief



Michael Morrison

Kapitel 1

Und dann erinnert Paulus Timotheus daran, was das Evangelium ist und warum er es verkünden soll: **Gott hat uns selig gemacht und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Ratschluss und nach der Gnade.** Das Wort heilig bedeutet „Gott zu eigen, geweiht“. Gott gibt uns nicht nur das ewige Leben; er gibt uns zu verstehen, dass unser Leben einen Zweck hat – wir sind geweiht für den Einsatz, den Gott uns zgedacht hat. **Diese Gnade ist uns gegeben in Christus Jesus vor der Zeit der Welt, jetzt aber offenbart [...] durch die Erscheinung unseres Heilands Christus Jesus, der dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.** Noch bevor Gott uns geschaffen hat, wusste er, dass wir einen Erlöser brauchen würden; und er hat uns vergeben vor aller Zeit. Obgleich der Plan zur Erlösung von Anfang an bestanden hat, wussten die Menschen bis zur Ankunft Christi nichts davon. Christus besiegte unseren schlimmsten Feind, den Tod, und brachte uns die gute Nachricht vom ewigen Leben. **Und für dieses Evangelium bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel und Lehrer.** Timotheus weiß bereits um den Auftrag des Paulus, doch Paulus spricht hier davon, weil dieser Auftrag auch für Timotheus gilt. Er gibt den Stab weiter an einen, der sein Werk fortsetzt. Der Auftrag übersteigt alles, was ein Einzelner zu leisten vermöchte, so dass es auch seine Aufgabe ist, neue Mitarbeiter zu gewinnen, auszubilden und auszusenden. Die Botschaft ist eine gute Nachricht und wird dennoch nicht immer gut aufgenommen. **Aus diesem Grund leide ich dies alles; aber ich schäme mich dessen nicht; denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, er kann mir bewahren, was mir anvertraut ist, bis an jenen Tag.**

Auch Timotheus ist berufen, Zeugnis von Christus und der in ihm offenbar gewordenen Unsterblichkeit abzulegen. Timotheus braucht sich nicht zu schämen und muss Gefängnis und Tod nicht fürchten, weil er weiß, dass Christus ihm die Treue hält – wir können ihm unser Leben anvertrauen; er wird alles halten, was er uns verheißen hat. **Bewahre das kostbare Gut (Verse 13–18)** Nachdem Paulus seinen eigenen Auftrag und Einsatz erläutert hat, spricht er Timotheus direkter an: **Halte dich an das Vorbild der heilsamen Worte, die du von mir gehört hast, im Glauben und in der Liebe in Christus Jesus.** Ich habe es getan – nun ist es an dir. Ändere nichts an der Botschaft – wiederhole sie. **Dieses kostbare Gut, das dir anvertraut ist, bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnt.** Das „kostbare Gut“ ist die Botschaft von der Erlösung, die es mit Gottes Hilfe zu bewahren gilt. Paulus erläutert keine Lehrmeinung; vielmehr formuliert er eine motivie-

rende Botschaft und vermischt Befehle, persönliches Zeugnis und Zuspruch, um Timotheus zu helfen, ohne ihn weiterzuwirken. Und dann spricht Paulus von seiner Situation in Rom: **Das weißt du, dass sich von mir abgewandt haben alle, die in der Provinz Asien sind, unter ihnen Phygelus und Hermogenes.** Diese Männer hatten sich nicht unbedingt von Christus losgesagt, aber sie hatten Angst, Paulus in seiner derzeitigen schwierigen Lage zu unterstützen. Demgegenüber hebt Paulus einen Mann lobend hervor, der keine Angst hatte: **Der Herr gebe Barmherzigkeit dem Hause des Onesiphorus; denn er hat mich oft erquickt und hat sich meiner Ketten nicht geschämt.** Onesiphorus hatte Paulus im Gefängnis geholfen, und nun bittet Paulus Gott, er möge seiner Familie helfen. Lebte er noch? Wir wissen es nicht. **Als er in Rom war, suchte er mich eifrig und fand mich.** An dieses Vorbild würde sich wohl auch Timotheus halten müssen, wenn er Paulus besuchte (4,21). Der Herr gebe ihm, dass er Barmherzigkeit finde bei dem Herrn an jenem Tage. Meinte Paulus, er müsse Gott bitten, einem treuen Mitarbeiter Barmherzigkeit zu erweisen? Nein – Paulus bedient sich eines Wortspiels. So wie Onesiphorus Paulus *fand*, so möchte Paulus, dass er Barmherzigkeit *findet*. Paulus weiß, dass der Herr ihm Barmherzigkeit schenken *wird*, denn der Herr ist voller Barmherzigkeit; sie ist uns seit jeher gewährt worden, schon vor aller Zeit. Nichts kann daran etwas ändern. □

Herbstfest 2009 in der Schweiz

Die Weltweite Kirche Gottes in der Schweiz veranstaltet auch in diesem Jahr ein Herbstfest. Wir treffen uns in der Zeit vom 1. – 4. Oktober 2009 im Seminarhotel „Ländli“ in Oberägeri. Der wunderschöne Ort am idyllischen Ägerisee ist etwa 15 km von Zug entfernt und gut erreichbar auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln.

Wir werden uns mit einem wichtigen christlichen Thema beschäftigen, das wir im Juli auf unserer neuen Webseite vorstellen werden. www.wkg-ch.org Daneben gibt es Möglichkeiten für Ausflüge, Wanderungen und Spaziergängen mit viel Gemeinschaft unter den Teilnehmern.

Der Aufenthalt mit Vollpension kostet pro Tag im Einzelzimmer mit WC/Dusche Fr. 145.00, im Doppelzimmer Fr. 140.00 pro Person. Einfachere Zimmer sind für weniger als Fr. 100.00 erhältlich.

Alle interessierten Leser sind herzlich eingeladen mit uns dieses Herbstfest zu feiern.

Nehmen Sie doch mit uns Kontakt auf unter der Adresse:
Weltweite Kirche Gottes, Postfach 8215, CH-8036 Zürich

... weil er weiß, dass Christus ihm die Treue hält

Seine Schönheit und sein Schreck

*„Ich liebe ein von der Sonne reich verwöhntes Land ...
liebe seinen weiten Horizont, sein glitzerndes Meer,
liebe es in seiner Schönheit, seinem Schrecken ...“*

So beschrieb die australische Dichterin Dorothea Mackellar (1885–1968) ihr geliebtes Heimatland, das sie während ihres Aufenthaltes in England schmerzlichst vermisste. In „seiner Schönheit, seinem Schrecken“ schwingt etwas für die australische Psyche Typisches mit. Australiens Schönheit kann atemberaubend, ja unfassbar sein.

Aber auch sein Schrecken.

Wenn im wunderschönen australischen Busch ein Übermaß an Schweröl, trockener Hitze, starkem Wind und ein wie auch immer gearteter Katalysator zusammenkommen, dann fehlt nicht mehr viel, um einen wild wütenden Feuersturm zu entfachen. Dann kann man mit Sicherheit zu Recht von Schrecken sprechen.

Es trifft genau den Kern.

Auch Attribute wie grausam, teuflisch, gnadenlos, uneindämmbar, unentrinnbar, verschlingend, übermächtig, unberechenbar, unvorhersehbar und unheimlich beschreiben exakt, worum es geht.

Die Buschfeuer, die Anfang Februar 2009 über den Südosten Australiens hinwegfegten, waren die schlimmsten in der Geschichte unseres Landes.

Was jenen, die mit dem Leben davorkamen, blieb, beschreibt Gary Hughes, ein für *The Australian* arbeitender Journalist, der selbst sein Zuhause verlor:

„Weiße Asche breitet sich erstaunlich gleichmäßig über einer Betonbodenplatte aus. Das ist, was von Ihrem Lebensumfeld – alles, was Sie und Ihre Familie besitzen, was für Sie identitätsbildend ist, jede Erinnerung und jedes hoch geschätzte Gut – übrig bleibt, nachdem die Feuersbrunst eines Hochofens sich wie entfesselt Bahn gebrochen hat. Eine Feuersbrunst von derartiger Intensität,

dass sie Fensterscheiben und Wellblechplatten zum Schmelzen bringt, Ziegel bersten und Kühlschränke wie Faltpapier in sich zusammensinken lässt ...

Man erwartet, so gut wie nichts mehr vorzufinden ... es ist sogar noch weniger.“²

Ein weiterer Autor, Greg Sheridan, bemerkte: *„Eine Nation offenbart ihr wahres Gesicht in einer Krise. Alle trügerischen Hüllen fallen. Raffinement und feine Lebensart verblassen.“*

*Die Nation zeigt sich unverfälscht und ungeschönt, der Mensch, wie er wirklich ist.“*³

Niemand wünscht sich eine Krise oder eine Katastrophe herbei. Und einige Menschen, Gemeinden und Nationen werden bei Weitem besser damit fertig als andere.

In Australien stellen Buschfeuer eine allgegenwärtige Bedrohung dar. Deshalb wird das Volk in den kommenden Monaten unerschüttert, jedoch in tiefem Kummer über den nationalen Gedenkgottesdienst und Staatstrauertag hinaus trauern und dabei die Tröstung der Opfer sowie die Dankbarkeit gegenüber den Helden der Rettungskräfte und der Na-



„Die von den Buschfeuern in Victoria betroffenen Australier haben sich im wahrsten Sinne des Wortes als großartige Helden erwiesen – praxisorientiert, gerade heraus, unheimlich hart im Nehmen, einfach nicht unter-

» In solchen Zeiten gewinnen wir wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich unserer Fortschritte auf unserem Weg mit Gott. «

tion als Ganzes für ihre schon legendär großzügige moralische und finanzielle Unterstützung in den Mittelpunkt rücken. Die traditionelle australische Kameradschaft erreicht in der gemeinsamen Bewältigung von Krisen ihre Höchstform.

Dies wird nirgendwo deutlicher als im Bundesstaat Victoria, der am schlimmsten heimgesucht wurde. Greg Sheridan schrieb dazu:

zukriegen. Es ist schier unfassbar, wie oft Überlebende in zahllosen Fernseh- und Radiointerviews noch ein flüchtiges Auflachen, ein Aufblitzen trockener Ironie einfließen lassen.“⁴

Das Interview eines Überlebenden berührte mich als Christen besonders tief. Ein Ehemann stand, seinen kleinen Sohn auf dem Arm tragend, gemeinsam mit seiner Frau vor

Niemand wünscht sich eine Krise oder eine Katastrophe herbei

cken

von Kerry Gubb



dem Feuerschutzbunker, den er auf ihr hartnäckiges Drängen hin in Ergänzung zu dem bereits vorhandenen riesigen Wassertank gebaut hatte. Er war erst kurz bevor sie Schutz suchend dorthin flüchteten fertig gestellt worden. Und so hatten sie dicht aneinandergedkauert drinnen ausgeharrt, während sich draußen ihr ganzes Hab und Gut innerhalb von Minuten in nichts auflöste. Ein Fernsehreporter fragte sie, was sie angesichts des Verlustes ihres Zuhauses, ja all dessen, was sie besessen hatten, empfanden. Er antwortete: „Wir leben! Materielle Güter – ach, vergiss es! Wir leben! Wir können neu anfangen.“ Ja, sie leben –, und sie werden ganz ohne Zweifel einen Neuanfang wagen. Ein solches Denken ist beeindruckend und ergreifend; es weckt das Beste in uns. Und es lässt uns über unsere persönliche Situation nachdenken.

Frage: Was lässt jeden von uns angesichts einer Kultur, die wie versessen auf materiellen Besitz fokussiert ist, in der persönliche Schulden gefährlich in die Höhe schnellen und in der finanzielle Faktoren die Weltsicht der Menschen vollkommen beeinflussen und antreiben können, sagen: „Materielle Güter – ach, vergiss es!“?

Antwort: „Wir leben!“

Alles ist relativ. Wenn Sie im Luxus nur so schwelgen, können Sie es sich leisten (so wurde mir berichtet!), sich auf die Entscheidung zu kaprizieren, ob Sie auf der Soirée in der kommenden Woche Beluga- oder doch lieber Osetra-Kaviar wählen sollten. Wenn sich hingegen eine Feuerwand mit einer Geschwindigkeit von mehr als 300 Kilometern pro Stunde auf Sie zubewegt, verliert die Kaviar-Entscheidung doch wohl ein klein wenig an Bedeutung. Krisen und Katastrophen sind prädestiniert dafür, unsere Prioritäten zurechtzurücken.

Was auch immer uns in einer zunehmend säkular orientierten Welt sonst noch zu mehr geistlicher Orientierung verhelfen kann (oder auch nicht), der menschliche Geist vermag während und unmittelbar nach einer Krise oder Katastrophe eine Verbindung zu seinem Schicksal herzustellen.

Offensichtlich versteht er jedoch, was Jesus mit seinen Worten sagen wollte: „... niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“⁵ Es ist wichtig, die Grundwerte seines Lebens zu kennen; denn in einer Krise werden sie – zum Guten oder Schlechten – offen zutage treten und werden zur Realität.

Als Christen haben wir das Glück, über eine klare Richtschnur zu verfügen, die uns aufzeigt, worin unsere Grundwerte bestehen sollten. Wenn wir uns in einer Krise befinden, sollte unser Gebaren Leben und Lehren Jesu Christi widerspiegeln. In solchen Zeiten gewinnen wir wertvolle Erkenntnisse hinsichtlich unserer Fortschritte auf unserem Weg mit Gott. In leichten Zeiten bewegen wir uns möglicherweise jahrelang, von einem durch materiellen Wohlstand gespeisten Selbstbild getrieben, mühelos voran. Inwieweit wir tatsächlich auf unserem Weg mit ihm weitergekommen sind, ist nicht auszumachen, sondern lediglich hypothetisch anzunehmen, bis „alle trügerischen Hüllen gefallen“, die Fassade und Maske abgeworfen sind, und wir mit nichts außer unserer Identität dastehen.

Jenem Familienvater, der, sein kleines Kind auf dem Arm tragend, mit seiner Frau vor dem Feuerschutzbunker stehend das gemein-

» Krisen und Katastrophen sind prädestiniert dafür, unsere Prioritäten zurechtzurücken. «

Eine Krise lässt unvermittelt das Beste und Schlechteste im Menschen zutage treten. In diesem Fall war es zweifellos das Beste. Hier stand ein Mann, dessen Heim und all sein darin enthaltenes Hab und Gut sich auf eine wenige Zentimeter hohe Schicht weißer Asche reduziert hatten – dessen alleiniger Besitz nunmehr nur noch aus dem Feuerschutzbunker, der seiner Familie das Leben gerettet hatte, und aus seinen Grundwerten bestand. Wenn die Grundfeste des Lebens durch eine schwere Krise gehörig ins Wanken geraten, sind sie es, die sich Bahn brechen und offen zutage treten. Etwas, das im Wesen oder auch in der Erziehung jenes Mannes wurzelt, wird ihm und seiner kleinen Familie nun als Urquell des Neuaufbaus dienen.

So schmerzlich diese Krise auch war, schuf sie doch gewissermaßen einen magischen Moment. Sie ließ einen Menschen aussprechen: „Materielle Güter – ach, vergiss es!“ Ist dieser Mann ein Christ? Ich weiß es nicht.

same Leben wieder aufzubauen beginnt, wünsche ich alles Gute – und sage ihm aufrichtig Dank. Er hat uns allen ins Gedächtnis zurückgerufen, dass der Schrecken einer Krise die Erhabenheit des menschlichen Geistes offenbart, wo positive Grundwerte das Fundament bilden.

„Dann [in der Seligkeit] werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit, wenn es sein soll, traurig seid in mancherlei Anfechtungen, damit euer Glaube als echt und viel kostbarer befunden werde als das vergängliche Gold, das durchs Feuer geläutert wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn offenbart wird Jesus Christus.“⁶ □

¹ Dorothea Mackellar, „My Country“

² Gary Hughes, *The Australian*

³ Greg Sheridan

⁴ *Ibid*

⁵ Lukas 12,15

⁶ 1. Petrus 1,6–7

Wir leben! Wir können neu anfangen

Ich dachte, meinen Arbeitsplá

Immer mehr Menschen spüren dieser Tage die finanzielle Unsicherheit. Wir wissen, wir sollten auf Gott vertrauen, sachkundigen Rat einholen, einen klaren Kopf bewahren und konstruktiv handeln. Wir wissen, dass Jesus uns auftrag, finanzielle Sicherheit nicht überzubewerten. Nichtsdestotrotz ist man angesichts der sich immer mehr verfestigenden globalen Rezession versucht, in Panik zu geraten. So erging es jüngst auch mir.

Mein Arbeitgeber schätzt meine Arbeitsleistung ebenso wie ich ihn wertschätze, aber angesichts der angeschlagenen US-Wirtschaft war mein Vorgesetzter gehalten, Haushaltskürzungen vorzunehmen. Vor ein paar Monaten setzte er mich mit Bedauern davon in Kenntnis, dass ich Ende 2008 mit meiner möglichen Entlassung rechnen müsste. Ich wusste, dass es darauf ankam, auf Gott zu vertrauen, mit anderen, die mir helfen konnten, zusammenzuarbeiten, zielorientiert zu bleiben und konstruktiv zu handeln. Ich wurde aber zunehmend unruhig und begann, mir Sorgen zu machen.

Obwohl ich nicht allein dastand, fühlte ich mich alleingelassen. Zu Gott zu beten und im Gespräch mit der Familie und Freunden Rat zu suchen und sie um Fürbitte zu ersuchen war ein erster wichtiger Schritt. Ein guter Freund und hier in Rochester (New York) tätiger Geschäftsmann analysierte meine Lage und fragte mich, was ich denn angesichts meiner drohenden Arbeitslosigkeit zu tun gedächte. Ich erklärte ihm, dieser Tage einmal bei einer örtlichen Organisation vorstellig zu werden, die Menschen in ihrer beruflichen Umorientierung hilft, und ihrem Rat zu folgen. RochesterWorks unterhält das größte Arbeitsbeschaffungs- und Berufsvorbereitungsprogramm in Monroe County und widmet sich vornehmlich der Unterstützung von Menschen aus der Region Rochester. Mein Freund hörte meiner Beschreibung jenes halb leeren „Glases des Lebens“ zu und fragte mich dann, an welchem Tag genau ich denn RochesterWorks aufzusuchen gedäch-



te, um die Angelegenheit ins Laufen zu bringen. Er wusste, dass ich das Ganze vor mir herschob, und so stellte er spaßeshalber in den Raum, dass ich ja wohl nicht zu den „Anonymen Zauderern“ gehören wollte. Sein Witz irritierte mich. Ich ein Zauderer! Und so ließ ich mich noch am selben Tag zum Gespräch vormerken.

Es war demütigend, in langen Schlangen anstehen zu müssen, sich registrieren und aus-

fragen zu lassen und bei der Beantwortung entscheidender Fragen ins Stocken zu geraten. Einen Lebenslauf hatte ich seit meinem letzten Collegejahr 1970 nicht mehr verfasst. Mein erster Berater las, was ich geschrieben hatte, und hörte sich meinen Werdegang an. Dann schaute er mich über den Schreibtisch hinweg an und sagte: „Mit Ihrem Alter und angesichts 38-jähriger Tätigkeit für ein und dieselbe Organisation sind Sie nicht gerade

Obwohl ich nicht allein war, fühlte ich mich alleingelassen

ich würde tz verlieren

von Ken Williams

der beste Kandidat, um auf diesem Arbeitsmarkt einen Job zu bekommen.“ Seine direkte Art ärgerte mich regelrecht, ließ mich jedoch praxisorientierter und realistischer denken. Die Mitarbeiter von RochesterWorks stehen einem vorbehaltlos zur Seite, sind gut informiert und geben bereitwillig die notwendigen Mittel frei. Aber es war klar, dass mir die notwendige Hilfe nur zugestanden wurde, wenn ich darum ersuchte und sie explizit einforderte. Ich hatte Gott gebeten, mir einen möglichen neuen Arbeitsplatz aufzuzeigen, aber ihm schien eher daran gelegen zu sein, mich einige notwendige Erfahrungen machen zu lassen. Es wurde deutlich, dass Gott mir half, indem er mir durch andere guten Rat und notwendige Mittel zuteil werden ließ.

Die Berater standen bereitwillig mit Rat und Tat zur Verfügung und halfen mir, indem sie Möglichkeiten aufzeigten, die ich ansonsten gar nicht gesehen hätte. Einigen von ihnen konnte ich dann sogar im Gegenzug meine Hilfe zuteil werden lassen. Selbst helfen und Hilfe annehmen ist in allen Lebensbereichen – und nicht zuletzt bei der Arbeitsplatzsuche – von entscheidender Bedeutung. Ich erkannte, dass es nicht leicht werden würde, mich beruflich umzuorientieren. Aber ich sah für mich einen gangbaren Weg, an dessen Ende sich mir ein Lichtschimmer abzuzeichnen schien.

Ich nahm gemeinsam mit Leuten im Collegealter, solchen mittleren Alters, Männern wie Frauen, Menschen unterschiedlicher Rassen und Kulturen an Seminaren teil. Einige der Teilnehmer hatten eine Collegeausbildung absolviert, andere hatten ihren ersten akademischen Grad erreicht, andere wiederum waren ohne High-School-Abschluss und manchen wäre man unter normalen Umständen wahrscheinlich gar nicht erst begegnet. Uns alle verbanden unsere finanziell unsichere Lage und das Bedürfnis, einander zu unterstützen. So besuchten wir Seminare, in denen wir das Abfassen eines Lebenslaufes

ebenso erlernten wie die Beantwortung schwieriger Fragen in Vorstellungsgesprächen. Wir wurden sowohl in Netzwerkarbeit und im Aufbau von Beziehungen unterwiesen als auch in der Zusammenarbeit mit Arbeitsvermittlungsbüros. Und über die gemeinsame Arbeit, in deren Rahmen wir unsere Erkenntnisse, Kontakte und zur Verfügung stehenden Mittel miteinander teilten, erkannten wir, dass unsere unterschiedlichen Werdegänge sogar von Vorteil waren, repräsentierten wir doch die ganze Bandbreite unserer Heimatgemeinde und konnten uns auf eine Vielzahl von Ratgebern stützen.

Es dauerte nicht lange, bis ich zur Teilnahme an zwei Netzwerkgruppen eingeladen wurde, die sich wöchentlich trafen. Man informierte uns, dass 85 Prozent der Arbeitsplätze in unserer Gegend über Netzwerkarbeit und weniger als 15 Prozent über die Versendung von Lebensläufen vermittelt würden. 15 Prozent sind nicht gerade viel; aber die Zeit, die für die Erstellung und Versendung vonnöten ist, ist dennoch wichtig. Noch wichtiger sind allerdings die Zusammenkünfte, die gegenseitige Unterstützung sowie die Weitergabe von Informationen und Kontakten über die Netzwerkarbeit. So wurde uns beigebracht, dass unsere Teilnahme an diesen Netzwerkgruppen zur Arbeitsplatzvermittlung nicht nur dem Ziel galt, selbst davon zu profitieren, sondern nicht zuletzt auch der Erkundung von Wegen, um anderen Gruppenmitgliedern zu helfen. Wir konnten also anderen von Nutzen sein, selbst wenn wir persönlich an dem jeweiligen Tag nicht das bekamen, wonach wir suchten. Wir wurden darin unterwiesen, wie wir uns während der Zeit unserer Arbeitslosigkeit in unserer Gemeinde nützlich machen konnten, um auf diesem Wege anderen einen Dienst zu erweisen und neue Kontakte zu knüpfen, die ihrerseits neue Arbeitsmöglichkeiten eröffneten.

Die Mitarbeiter von RochesterWorks zeigten Möglichkeiten auf, an die ich normalerweise nie gedacht hätte und auf die ich auch nie

selbst gestoßen wäre. So wurde ich eingeladen, an einer Diskussionsrunde von sechs Vertretern der Personalabteilungen örtlicher Unternehmen teilzunehmen, die Maschinenteile für andere Hersteller produzieren. Ich wollte die Einladung eigentlich ausschlagen, da ich über keinerlei Erfahrung im Bereich Maschinenbau verfüge. Man erinnerte mich jedoch daran, dass RochesterWorks durchaus erfolgreich berufliche Umorientierungen begleitet und Arbeitsplätze vermittelt habe, so dass ich angesichts der drohenden Arbeitslosigkeit ihrem Rat besser folgte. Die Logik hätte zwingender nicht sein können.

Und während ich diesen Unternehmensvertretern zuhörte, ging mir auf, dass sie für ihre Organisation im Grunde genau das taten, was ich für meine Kirchengemeinde bereits mein Leben lang gemacht hatte: Sie unterwiesen, ermutigten, bewerteten und unterstützten Menschen, um so den für sie am besten geeigneten Platz zu finden. Diese Fähigkeiten besaß auch ich. Plötzlich taten sich auch noch viele andere Organisationen – mehr, als ich je für möglich gehalten hätte – als potenzielle Arbeitgeber auf. Ich selbst wäre wahrscheinlich nie ein guter Maschinenbauer geworden, aber durch die Netzwerkarbeit hatte ich gelernt, meinen Horizont zu erweitern. Sie gab mir jedenfalls ungemein Auftrieb.

Vor einem Monat rief mich mein Chef zu sich und ließ mich wissen, dass ich meinen Arbeitsplatz behalten könne. Ich bin Gott dankbar dafür und danke auch meinem Arbeitgeber. Aber ich bin auch froh darüber, dass ich so mit meiner Angst vor wirtschaftlicher Unsicherheit konfrontiert wurde. Ich fand heraus, dass ich sie allein nicht bewältigen konnte. Mit Gott und durch die Hilfe anderer bin ich in der Lage, Herausforderungen mutig ins Auge zu blicken und das Leben zu nehmen, wie es ist. Ich habe gelernt, dass es Mittel und Wege gibt, wenn ich danach frage und sie suche. Ich habe gelernt, dass mehr noch als Freiheit von wirtschaftlicher Unsicherheit zählt, sich keine Sorgen machen zu müssen. Jesus sprach zu sein Jüngern: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Joh 14,27). Er erinnerte sie – und uns – daran, dass er für uns tun werde, was wir allein nicht für uns zu tun vermögen. Er will, dass wir in ihm Frieden haben, selbst wenn wir von Arbeitslosigkeit bedroht sind. Keiner von uns kann sich darauf verlassen, von finanzieller Unsicherheit verschont zu bleiben, aber wir alle haben die Gewissheit, uns davor nicht fürchten zu müssen. □

Er will, dass wir in ihm Frieden haben

Die Kühnheit der Hoffn



President Barack Obama, 2009

Ich war noch gar nicht auf der Welt, als Dr. Martin Luther King jr. der Nation ins Gewissen redete, indem er kühn seiner Hoffnung Ausdruck verlieh, Amerika werde einmal sein Credo, dass alle Menschen gleich erschaffen wurden, in seiner wahren Bedeutung verwirklichen.

Weniger als drei Wochen, nachdem ich das Licht der Welt erblickt hatte, unterzeichnete Präsident Lyndon Johnson 1965 das Wahlrechtsgesetz, in dem Farbigen mit einem Federstrich freies und gleiches Wahlrecht zugestanden wurde. Damit wurde die volle Umsetzung des Fünfzehnten Zusatzartikels zur amerikanischen Verfassung festgeschrieben und einem Jahrhundert ein Ende bereitet, das durch fehlende Gerechtigkeit geprägt war.

Im April 1968, wenige Monate vor meinem dritten Geburtstag, markierte der Widerhall eines einzelnen Schusses auf einem Balkon in Memphis einen auf Bewusstsein und Kultur der amerikanischen Gesellschaft nachwirkenden Paradigmenwechsel ungeahnten Ausmaßes. Mochte der Schuss den Träumer zum Verstummen gebracht haben, so war die Saat von Dr. Kings Gott gegebener Vision

eines unmittelbar bevorstehenden Zugangs zum „Gelobten Land“ doch bereits ausgebracht.

Ich kann es kaum fassen: 40 Jahre, nachdem Menschen, die so kühn waren, an einen möglichen Wandel zu glauben, Schilder trugen, auf denen es hieß: „Ich bin ein Mensch“, können sie jetzt mit der Wahl des ersten farbigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Schilder vor sich hertragen, auf denen es heißt: „Wandel, an den wir glauben können“.

Als 43-jähriger Afro-Amerikaner bin ich von tiefer Demut ergriffen angesichts des Schweißes, der Tränen und des Blutes aller, deren leidenschaftlicher Kampf es meinen Kindern und mir ermöglicht, in einem Land zu leben, in dem die Menschen zuallererst nach ihrem Charakter beurteilt werden. Und so erfüllt es mich mit über großem Stolz, dass es nicht mehr die Äußerung eines unerfüllt bleibenden Wunschtraums ist, wenn junge Farbige auf die Frage, was sie denn als Erwachsene einmal werden wollen, „Präsident der Vereinigten Staaten“ antworten.

Wie glücklich kann ich mich schätzen, in einem Land aufgewachsen zu sein, wo ich aus jedem Brunnen trinken, jedes Bildungsniveau erreichen, mit jedem Bus fahren, jedes Haus kaufen kann, wo ich wen auch immer ansprechen und für welche Belange auch immer eintreten kann. Mit größter Freude erfüllt mich jedoch die Gewissheit, dass Gott mir nicht nur zugestanden hat, die Frucht des gelobten Landes, die Gleichheit, zu schmecken, sondern mich als Pastor zudem befähigte, als Glaubensführer und Botschafter seiner Liebe, Gerechtigkeit und seines Friedens tätig zu sein.

Und wenn ich jetzt Präsident Obama sehe, wie er seinen Amtseid leistet, fühle ich, wie sich in mein Herz, in meine persönliche Geschichte, meine Hoffnungen und meine kulturelle Prägung der Begriff „amerikanisch“ unauslöschlich einbrennt. Endlich scheint sich das Flechtwerk der Geschichte schwarz,

braun, gelb, rot, weiß und blau zu einem wunderschönen Gewirk der Hoffnung zu verbinden.

Der Mann, der die Kühnheit besaß, darauf zu hoffen, dass eine breite Mehrheit unter den Amerikanern seine Vision teilen und wertschätzen und ihm unabhängig von Hautfarbe, Rasse, Namen bzw. Parteizugehörigkeit ihre Stimme geben würde, legte – flankiert von seiner Frau und seinen beiden Töchtern – seine Hand auf die Bibel und schwor, die Vereinigten Staaten in ihre Gott geweihte Zukunft zu führen.



Dr. Martin Luther-King, 1964

Der 20. Januar 2009 markierte einen Neuanfang. Vor dem Hintergrund solcher Lichtgestalten wie George Washington, Thomas Jefferson und Abraham Lincoln stellte die Vereidigung Barack Obamas das verbindende Element zwischen der Vergangenheit Amerikas im Zeichen der Rassentrennung, seiner von Integration geprägten Gegenwart und seiner der Einheit verschriebenen Zukunft dar. Ich bete dafür, dass das Neue, das seiner Amtseinführung als erster afroamerikanischer Präsident innewohnt, noch von seinem Charakter überstrahlt wird. Ich bete dafür, dass seine Vision, seine Führungskraft und

Wandel, an den wir glauben können

ung

von Jeffrey Broadnax



Barack und Michelle Obama, 2008

seine Überzeugungen vor dem Hintergrund seiner guten Ausbildung gesehen werden und nicht einfach vor dem seiner Hautfarbe. Ich bin, was Präsident Obama anbelangt, voller Hoffnung und erwartungsfroh, was unsere und künftige Generationen anbelangt. Und wenn ich an 1968 und Martin Luther Kings Rede „I've seen the Promised Land“ (Ich habe das Gelobte Land gesehen) denke, so erfüllt es mich mit Begeisterung, dass ein weiteres Hindernis auf dem Weg zur Gleichheit für Afro-Amerikaner überwunden wurde. Ich frage mich, inwieweit sich doch das Leben für die Israeliten gewandelt haben musste, nachdem sie auf ihrem Weg ins Gelobte Land nach 40 langen Jahren der Wanderschaft durch die Wildnis endlich an ihrem Ziel angekommen waren. Die hinter ihnen liegende 40-jährige Erfahrung musste in Weisheit und Handeln umgemünzt werden, da sie nun nicht länger bloße Wanderer, sondern rechtmäßige Einwohner waren und große Verantwortung zu tragen hatten. Ich meine, dass auch wir heute wie das Volk Israel unsere lange Reise annehmen und in Erinnerung behalten müssen, gleichwohl wir mit aller Entschlossenheit und Tatkraft, die

wir aufbringen können, das vor uns liegende Neuland betreten. Das Land steht vor gigantischen Herausforderungen, aber mit Freude und Entschlusskraft müssen wir auf Gott vertrauen und dürfen nicht aufgeben. Amerika sollte sich durch die Wahl Präsident Obamas bestärkt fühlen. Wir haben eine

neuerliche Möglichkeit, die Vereinigten Staaten von Amerika weiter zu einen, und wenn uns dies gelingt, dürfen wir auch mit aller Kühnheit daran glauben, dass Gott der unseren wie auch künftigen Generationen die Kraft schenkt, im In- und Ausland wahre Freiheit und Gerechtigkeit für alle zu erwirken. □

Jeff Broadnax ist Pastor mehrerer Gemeinden im Raum von New York.



Der Marsch nach Washington, 1963



Präsident Johnson unterschreibt den Civil Rights Act, 1964

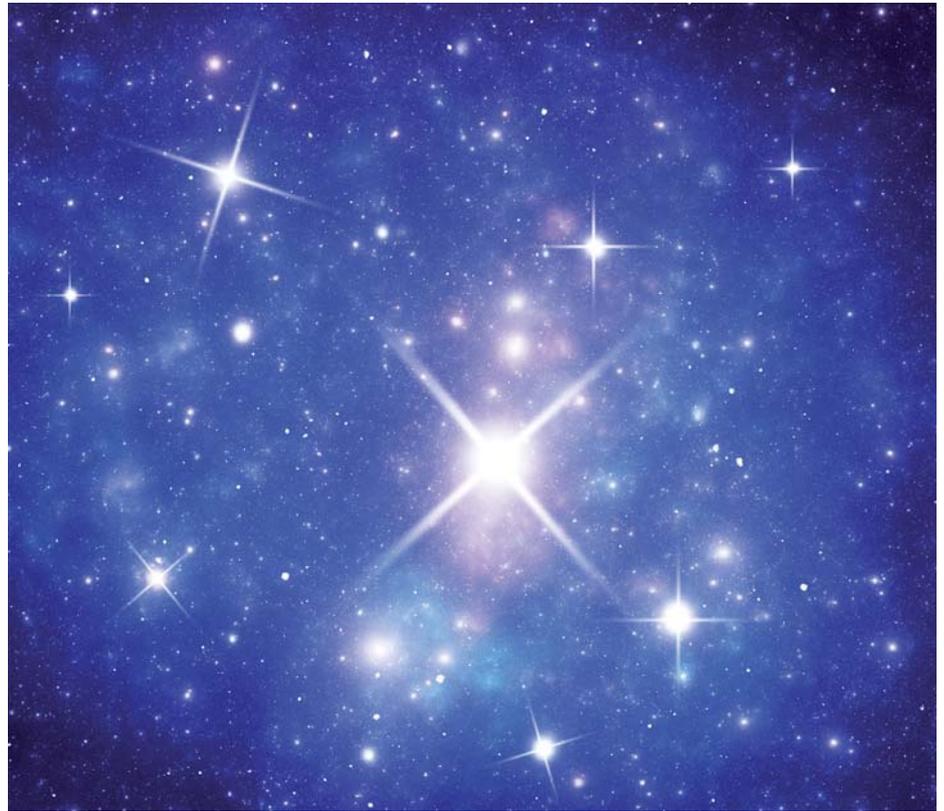
Auf Gott vertrauen und nicht aufgeben

Auf der **Suche** nach ehrfürchtigen **Staunen**

Vor dreitausend Jahren schaute König David zum Himmel hinauf und war von dem Anblick so bewegt, dass er voller Ehrfurcht niederschrieb:

*„Die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk“*¹ Dabei konnte er eigentlich nicht viel davon erkennen. Ohne Teleskop kann man lediglich ein paar Tausend Sterne, den Mond, gelegentlich einen Kometen oder Meteoriten und fünf der Planeten sehen. Wie viel mehr können dann wir das Werk seiner Hände rühmen, die wir die Weite des Universums geschaut und unzählige Sterne in ebenso zahllosen Galaxien sowie Supernovae, Quasare und Schwarze Löcher entdeckt haben!

„Weil Gott die Welt geschaffen hat, können die Menschen sein unsichtbares Wesen, seine ewige Macht und göttliche Majestät mit ihrem Verstand in seinen Schöpfungswerken wahrnehmen“;² schrieb Paulus, lange bevor jemand jene Schöpfung durch die Linsen leistungsfähiger boden- und satellitengestützter Teleskope sowie Elektronenmikroskope und Teilchenbeschleuniger erforschte. Indem wir uns dieser Instrumente zur Optimierung unserer Sinneswahrnehmungen bedienen, haben wir im flirrenden energetischen Netzwerk, das den Gesetzen dessen unterliegt, was wir als physikalische Materie und Leben auffassen, ein Maß an Schönheit und Komplexität aufgetan, von dem man bis dato nicht einmal zu träumen gewagt hätte. Es muss aufregend sein, heute ein Naturwis-



ten eine Bedrohung und in den Naturwissenschaftlern Feinde des Glaubens sehen.

Gott in den Lücken

Nirgendwo kommt diese Einschätzung so sehr zum Tragen wie im mit aller Heftigkeit ausgetragenen Widerstreit zwischen Evolution und dem ersten Kapitel der Genesis.

sen hat und andere noch weiteren wissenschaftlichen Untersuchungen unterzogen werden. Ob es einem nun recht ist oder nicht, es lässt sich nicht leugnen, dass die Entwicklung des Lebens in der Evolutionsgeschichte auf natürliche Auslese zurückzuführen ist. Seit der Erstveröffentlichung seines Werkes *The Origin of Species* (Die Entstehung der Arten) 1859 wurde Darwins Theorie vielfach überarbeitet und modifiziert, aber heute sieht es nun einmal so aus, als sei sie eben nicht ganz abwegig.

Sachlich gut fundierte Wissenschaft und Glaube an Gott müssen keineswegs unvereinbar miteinander sein. Die Welt bedarf beider, und dies angesichts der Tatsache, dass die nächste Generation sich nie da gewesenen Herausforderungen gegenübergestellt sieht, heute mehr denn je. Wir brauchen dringend neue Denkansätze und Ideen. Und wir müssen junge Christen dazu ermun-

» Sachlich gut fundierte Wissenschaft und Glaube an Gott müssen keineswegs unvereinbar miteinander sein. «

senschaftler zu sein. Noch aufregender muss es allerdings sein, als solcher an Gott zu glauben und damit die natürliche Welt mit den Augen dessen betrachten zu können, der darin das Werk des großen Meisterarchitekten erkennt. Umso trauriger stimmt es, dass so viele Gläubige in den Naturwissenschaf-

Schon immer wiesen die Evolutionsgegner auf die „Lücken“ innerhalb dieser Theorie hin und erhoben sie in den Status von Beweisen, die die Notwendigkeit der Existenz eines Schöpfers unterstrichen. Ihnen scheint verschlossen geblieben zu sein, dass die Forschung viele dieser Lücken bereits geschlos-

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes

dem Gott

S



John Halford

tern, sich an der Suche nach wissenschaftlichen Durchbrüchen und neuen Technologien zu beteiligen. Wir brauchen Menschen, die motiviert einbringen, was sie im Dienste ihrer Mitmenschen in Demut zu leisten vermögen, und die ihrem Umfeld mit Respekt begegnen.

tionären Gedanken, die gegenwärtig an vorderster Front der Forschung auf dem Prüfstand stehen, vertraut gemacht hat, räumt Smolin ein, dass sich der wissenschaftliche Fortschritt festgefahren hat. Den Grund dafür sieht er darin, dass viele seiner Kollegen den Fortschritt aufhalten, indem sie an obsole-

» Es muss aufregend sein, heute ein Naturwissenschaftler zu sein. Noch aufregender muss es allerdings sein, als solcher an Gott zu glauben. «

Dies ist manchen Wissenschaftlern wohl bewusst. In einem bemerkenswert offenen Buch mit dem Titel *The Trouble with Physics* (dt. Titel: Die Zukunft der Physik: Probleme der String-Theorie und wie es weiter geht) erläutert der Physiker Lee Smolin, was seiner Meinung nach in seinem Fachgebiet, der theoretischen Physik, falsch läuft. Nachdem er seine Leser mit einigen geradezu revolu-

tem Gedankengut festhalten.

Er sagt: „Ich glaube, es gibt etwas Grundsätzliches, das wir alle übersehen, eine falsche Annahme, der wir alle aufsitzen. Wenn dem so ist, so müssen wir diese falsche Annahme aus ihrem Zusammenhang lösen und sie durch einen neuen Gedanken ersetzen.“³ Smolins Appell an seine Fachkollegen lautet, sie mögen die nächste Forschergeneration

nicht in ihrem Forscherdrang behindern. „Das Schlimmste, was wir tun könnten, wäre, sie unter Verweis darauf zurückzuhalten, sie arbeiteten mit unseren Ideen.“⁴

Können wir als Christen, deren Auftrag es ist, die gute Botschaft des Evangeliums in die Welt zu tragen, mit derselben Offenheit und Aufrichtigkeit sprechen?

Wie im Bereich der theoretischen Physik können auch wir es uns auf unserem Gebiet nicht leisten, unsere besten jungen Leute in ihrem Entwicklungsdrang zurückzuhalten, indem wir sie durch engstirnige Sichtweisen und eine unwissenschaftliche Weltsicht einengen. Was die Welt jetzt braucht, sind jedenfalls nicht noch mehr Menschen, die verzweifelt den zunehmend überstrapazierten „Lückenbüßergott“ verteidigen. Unsere fähigsten Köpfe müssen sich an der Suche nach Innovation und Neuentdeckung beteiligen, um immer mal wieder mit gewissem Abstand zu ihren Forschungsergebnissen voller Ehrfurcht vor dem Gott aller Schöpfung mit den Worten des Gospels „How great Thou art“ aussprechen zu können: „Wie groß bist Du!“ □

¹ Psalm 19,1

² Römer 1,20 Gute Nachricht Bibel

³ Lee Smolin, *The Trouble with Physics*, S. 256

⁴ *Ibid.*, S. 258

Leserbriefe

Hallo!

Ich möchte mich für den Artikel „Tod, wo ist dein Stachel“ in der letzten Ausgabe bedanken. Da eine nahe Freundin von mir bei einem Unfall ums Leben gekommen ist, hat es mir sehr geholfen zu erfahren, dass der Mensch auch physisch wieder auferstehen wird. Dies gibt mir Hoffnung und Trost.

A. Mutzek, Kamp-Lintfort

Liebe Gemeinde,
herzlichen Dank für die Zusendung der *Nachfolge*, auf die ich immer gespannt warte. Der Artikel: Gute Botschaft in einem Alabas-

terfläschchen, hat mich tief bewegt. Maria hat sich vielleicht gesellschaftlich daneben benommen, aber in Wirklichkeit hat sie ein Beispiel der Ermutigung gegeben. Die Herzenssprache hat ihre eigene Berechtigung, was weiß der Verstand schon davon. Und hiermit lasse ich auch mein Herz sprechen.

Mit freundlichen Grüßen
T. Magnussen, Kehl

Vor einigen Tagen habe ich Ihre Webseite entdeckt und möchte mich für Euren Dienst bedanken. Ich finde hier Schätze über

Schätze. Ich bin dem Herrn so dankbar, so kann ich mehr über Gottes Wort lernen und im Glauben wachsen. Der Herr segne Euch.

M. Geue, Roge

In eigener Sache:

Wir begrüßen Kommentare und Leserbriefe zu Beiträgen und Berichten. Sie sind immer willkommen, auch wenn wir nicht jeden Leserbrief veröffentlichen oder nur in gekürzter Form abdrucken können! Schreiben Sie uns, wenn Sie etwas zu sagen haben. □

Die Redaktion

Die Feste verkündigt seiner Hände Werk

Gedankenanstöße

Die Freude ist der Doktorhut des Glaubens
Martin Luther

**In dem Augenblick,
als ich Gott die Hand gab und ja zu ihm sagte,
wurde mir der Sinn meines Lebens klar**
Dag Hammarskjöld

**Wenn alle Wege verstellt sind,
bleibt nur noch der Weg nach oben**
Franz Werfel

**Die beste Methode
um die Klugheit eines Leiters einzuschätzen:
Schau dir die Leute an, die er um sich geschart hat**
Machiavelli

Wie wir wirklich sind, zeigt sich im engsten Kreis der Familie
Autor unbekannt

**Ich weiß nicht,
wohin Gott mich führt, aber ich weiß,
dass er mich führt**
Gorch Fock